

Rise

Bis ans Ende der Welt

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Sirius Black ist aus Askaban ausgebrochen und kehrt zu seiner Familie zurück. Es sind viele Jahre vergangen, seit er sie nicht mehr gesehen hat. Als verurteilter, gesuchter Mörder versucht Sirius ein guter Vater und Ehemann zu sein.

Doch die Tatsache, dass das Ministerium ihm dicht auf den Fersen ist und sein Sohn ihn hasst, erschwert die Sache ungemein.

-Zweiter Teil zu „Bis ans Ende aller Zeit“-

Vorwort

Dies ist der zweite Teil zu „Bis ans Ende aller Zeit“

Ich werde die Fanfiction nicht immer regelmäßig updaten können. Aber ich werde versuchen alle 1-2 Wochen ein neues Kapitel hochzuladen. Das wollte ich nur vorab sagen.

Bitte hinterlasst mir einen Kommentar :)

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Happy Birthday
3. Wiedersehen
4. Aussprache
5. Frühstück
6. Außer Kontrolle
7. Besuch
8. Wut, Trauer, Enttäuschung
9. Vater und Sohn
10. Feinde

Prolog

Prolog

Ein Tag brach an, ein anderer ging zu Ende, während sich die Sonne nicht zeigte. Die Kälte kroch an den steinernen Wänden empor und mit zitternden Händen strich Sirius über eine Eisblume, die sich an den Gitterstäben seiner Zelle gebildet hatte. Plötzlich schoss eine schwarze Gestalt empor und erschrocken rutschte Sirius zurück, bis er gegen die kalte Wand prallte. Er war so in Gedanken gewesen, dass er den rasselnden Atem nicht wahrgenommen hatte. Doch jetzt hörte er es. Es kroch durch seine Ohren und setzte sich in seinem Kopf weg, als würde es ihn nie wieder los lassen. Als würde es ihn auslachen. Längst vergangene Bilder tauchten vor seinem inneren Auge auf. James und Lily... Tod-Ermordet. Er hatte sie nicht retten können.

Seine Frau, weinend- in blutigen Laken. Er hatte ihr nicht helfen können.

Sein Sohn- weinend in seinen Armen. Er hatte ihn nicht trösten können.

James und Lily...

Sirius biss die Zähne zusammen, schlug sich die Hände vor die Augen und schüttelte den Kopf.

„Ich bin unschuldig“ flüsterte er und rutschte an der Wand herunter. Mit aufgerissenen Augen starrte er vor sich auf den Boden, presste seine Handballen gegen seine Stirn und ohne es wirklich kontrollieren zu können, begann er zu schreien. Der Dementor verschwand, ließ einen weiteren Gefangenen zitternd und verzweifelt zurück.

Erschöpft saß Sirius zusammengesunken auf einer dreckigen und feuchten Decke. Er genoss jede Sekunde in der ein Dementor nicht in der Nähe seiner Zelle war. Es war verlockend an schöne Tage zu denken, um sich ein wenig aufzumuntern, doch Sirius zwang sich an nichts zu denken. Er versuchte einfach runter zu kommen, um nicht den Verstand zu verlieren. Er atmete tief durch und fuhr sich durch die kurzen, schwarzen Haare, als er Schritte hörte.

Prüfend hob er sein Kinn und lauschte aufmerksam. Er drehte seinen Kopf zu den Gitterstäben seiner Zelle und die Schritte verstummten.

Eine zierliche Frau mit langen braunen Haaren stand davor. Sie trug ein dunkelblaues Kleid und einen langen, schwarzen Mantel darüber. Ihre dünnen Finger hatte sie in Handschuhe gehüllt.

Hastig raffte Sirius sich auf und stolperte auf sie zu. „Elaine? Träume ich?“ flüsterte er und legte seine Hände um die Stäbe, um sich fest zu halten. Elaine lächelte und zog ihren rechten Handschuh aus. „Du träumst nicht“ sagte sie und beim Klang ihrer Stimme schloss Sirius einen Moment die Augen. „Ich habe nicht viel Zeit“ fügte sie hinzu und legte ihre warme Hand auf seine kalte rechte. Sie zuckte nicht zurück. „Welchen Tag haben wir heute?“ war das einzige, was er über seine spröden Lippen brachte. Er sah die Verwirrung kurz in ihren blauen Augen aufleuchten, doch das hätte er sich auch nur einbilden können.

„Mittwoch, 12. Februar 1986“ antwortete sie und legte leicht den Kopf schief. Sirius senkte seinen Blick und fuhr sich mit seiner linken Hand durch seine kurzen, fettigen, schwarzen Haare. Er spürte, wie sie ihre Hand weg zog und sie plötzlich seine Wange berührte. Mit leichtem Druck zwang sie ihn sie wieder an zu sehen. Einen kurzen Moment erlaubte er es sich in ihren hübschen, blauen Augen zu versinken. „Es tut gut dich zu sehen“ sagte er leise und blinzelte eine Träne weg. „Ich habe so viele Fragen“ fügte er dann hinzu und zuckte mit den Schultern. Ehe er wieder seinen Blick senken konnte, übte Elaine wieder einen sanften Druck aus, um dies zu verhindern. Sie wollte ihn so lange ansehen wie sie konnte, doch Sirius schaute beschämt an ihr vorbei.

„Es ist ein Mädchen“ sagte sie, zog ihre Hand weg und suchte seinen Blick. „Alice. Ich habe sie Alice genannt.“ Seine Augen huschten zu ihr, ohne, dass sich sein Kopf bewegte. Als er Elaine das letzte Mal gesehen hatte, hatte sie einen Babybauch gehabt und er hasste sich selber dafür, nicht bei der Geburt dabei

gewesen zu sein. In den ersten Monaten seines Askaban Aufenthalts, hatte er sich jeden Tag gefragt, ob heute der Tag war, an dem sein zweites Kind zur Welt kommen würde.

Als Sirius nicht antwortete, schnürte sich Elaines Kehle zu. Hatte er es vergessen?

Dann begann er zu lächeln und Elaine schloss einen Moment erleichtert ihre Augen.

„Alice“ wiederholte er und ihr fiel auf, wie schön der Name aus seinem Mund klang. Sie nickte leicht. „So wie Alice im Wunderland“ fügte er hinzu und erlaubte sich leise zu lachen.

Sirius streckte seine Hand durch die Gitterstäbe und Elaine umschloss sie, kaum, dass sie die Zelle verlassen hatte. Er wollte es immer besser machen, als sein Vater. Jetzt war er sogar schlimmer. Orion Black war nie für seine Kinder dagewesen, doch er hatte sie aufwachsen sehen. Er war nicht für seine Kinder da und würde sie noch nicht einmal aufwachsen sehen.

„Wie geht es Jean?“ fragte er und senkte seinen Blick auf ihre blasse Hand. Ein goldener Ring glitzerte an ihrem Ringfinger und bei dem Anblick machte sein Herz ein Hüpfchen. Sie trug ihren Ehering immer noch. „Es geht ihm gut. Er vermisst dich so sehr“ antwortete Elaine und presste die Lippen kurz aufeinander. Sirius merkte, wie sie sich kaum merklich verspannte und hob wieder seinen Kopf, um sie prüfend zu mustern. „Was ist los?“ fragte er, streckte seine freie Hand aus und strich ihr eine braune Haarsträhne aus ihrem hübschen Gesicht. Sie zögerte mit ihrer Antwort und seufzte schließlich.

„Ich werde mit den Kindern zurück nach Frankreich gehen“ sagte sie und traute sich nicht ihn anzusehen. „Journalisten lauern den Kindern auf und ich glaube, dass das Ministerium uns beschattet. Jean fällt es schwer Freunde zu finden. Er fängt an sich zu prügeln und...“ Elaine hielt inne und schluckte die aufkommenden Tränen herunter.

„Bittest du mich, etwa um meine Erlaubnis?“ fragte Sirius amüsiert und lachte leise. Ihre Anwesenheit und die Zuneigung ließen ihn vergessen, wo er eigentlich war. Die Angst, die Gefühle und Erinnerungen an die Dementoren zu verlieren, war vergessen. Sie schaute ihn vorsichtig und zögernd an. „Ich will dich nicht enttäuschen oder verletzen“ flüsterte sie, doch Sirius lächelte nur.

„Solange es dir und den Kindern gut geht und mich vielleicht öfters als alle fünf Jahre besuchst...“ er ließ den Satz unvollendet und es lag wieder dieses verschmitzte Lächeln auf seinen Lippen, dass Elaine so vermisst hatte.

„Das Ministerium legt mir Steine in den Weg. Meine Anträge dich zu besuchen werden immer wieder verschoben oder sogar abgelehnt. Es wird schwer, aber gleich morgen reiche ich den nächsten Antrag ein. Vielleicht geht es dann schneller“ erklärte sie und Sirius nickte verständnisvoll. Er hatte mit nichts anderem gerechnet, als dass das Ministerium alles ablehnte, was mit ihm zu tun hatte.

Plötzlich waren wieder Schritte zu hören und hastig trat Elaine einen Schritt vor und ergriff seine Hände durch die Gitterstäbe. „Ich werde dich nicht aufgeben, Sirius. Ganz egal was meine Eltern oder die Leute sagen. Du bist mein Ehemann. Ich habe es versprochen. Bis ans Ende aller Zeit“ sagte sie und schaute ihm dabei direkt in die grauen Augen. Sirius wollte etwas sagen, doch da zog Elaine ihre Hände wieder zurück und drehte ihren Kopf zur Seite. Sie nickte kaum merklich und Sirius versuchte die Person zu erkennen, doch er sah nur einen Schatten. „Bleib noch ein bisschen“ flehte er, doch Elaine schüttelte den Kopf. „Ich darf nicht“ sagte sie leise, küsste ihre Fingerspitzen und legte sie an seine Wange. „Ich werde wiederkommen“ versprach sie und während ihre Schritte leiser wurden stolperte Sirius zurück.

Es wurde wieder kälter, dunkler und er begann zu frösteln. „Nein noch nicht“ wisperte er und schlug sich die Hände auf die Ohren. Die Dementoren kamen näher, unerbittlich, angezogen von seinen glücklichen Erinnerungen, die Elaine in ihm geweckt hatte. „Bitte! Nur ein paar Minuten!“ rief er und kaum hatte er die letzte Silbe über die Lippen gebracht, spürte er kalte Finger über seine Haut streichen und James und Lily tauchten vor seinem inneren Auge wieder auf. Alles Glück war vergangen. Es war, als wäre Elaine nie da gewesen, als wäre er nie glücklich gewesen und als wenn er es nie wieder werden würde. Sirius Black begann zu schreien.

Happy Birthday

Happy Birthday

Hastig, so schnell ihn seine kleinen Beine tragen konnten, lief Jean Black aus seinem Zimmer und die Treppe herunter. Er war gezwungen jede Stufe einzeln zu nehmen und er beneidete die Erwachsenen, die so lange Beine hatten, dass sie dies nicht machen mussten. Sein kleines Herz klopfte hart in seiner Brust und kurz entschlossen sprang er die letzte Stufe herunter. Stolpernd kam Jean in der Wohnzimmertür zum Stehen und ballte seine kleinen Hände zu Fäusten. Sein Großvater stand vor seiner Mutter und zu ihren Füßen saß seine kleine Schwester, Alice. Schon als er das klatschende Geräusch einer Ohrfeige in seinem Zimmer vernommen hatte, wusste er, was passiert war. Bei dem Anblick der Tränen auf den Wangen seiner Mutter, wurde Jean wütend.

Keiner bemerkte ihn. Sein Großvater war zu sehr damit beschäftigt harsch und scharf auf seine Tochter einzureden, während diese mit gesenktem Kopf vor ihm stand. Jean beobachtete, wie sie ihren goldenen Ring an ihrem Finger drehte und stumm immer wieder nickte.

Die Hand seines Großvaters schnellte vor und umschloss das Kinn seiner Mutter, um ihren Kopf ruckartig anzuheben. „Elaine, ich warne-“

„Lass sie los!“ rief Jean plötzlich und stieß seine Hände gegen das linke Bein seines Großvaters. Er war nicht so stark wie er gedacht hatte, weshalb sein Großvater nur einen Ausfallschritt zur Seite machte.

„Jean!“ stieß Elaine erschrocken aus und zog ihn am Arm hinter sich, sodass er außer Reichweite seines Großvaters war.

„Da siehst du was aus ihm wird. Er braucht einen Vater! Eine starke Hand die ihn führt und erzieht“ fuhr Pierre seine Tochter an und schaute kritisch auf Jean herab. Dieser umklammerte den Saum des Kleides seiner Mutter und versuchte nicht ganz so eingeschüchtert auszusehen.

„Ich komme alleine klar“ sagte Elaine und berührte die Schulter ihres Sohnes. „Er hat einen Vater-“

„Er ist ein Mörder! Er sitzt in Askaban“ unterbrach Pierre sie barsch. Jean schloss seine grauen Augen und schüttelte den Kopf. Sein Papa tat niemandem weh. Sowas machte man nicht. Das hatte er ihm immer gesagt. „Mein Papa lügt mich nicht an“ wisperte er in den Saum des gelben Kleides seiner Mutter. Niemand hatte ihn gehört.

„Ich möchte, dass du deine Mutter und mich zu Monsieur de Lacroix's Geburtstag begleitest. Sein Sohn hat bei unserem letzten Besuch nach dir gefragt“ sagte Pierre geschäftig und suchte den Blick seiner Tochter.

„Vielen Dank, Papa. Aber ich kann nicht. Ich habe niemanden der auf Jean und Alice aufpassen kann“ redete Elaine sich höflich heraus und zwang sich zu einem halbwegs aufrichtigen Lächeln. „Außerdem gehört es sich nicht eine verheiratete Frau mit einem anderen Mann zu verkuppeln“ fügte sie herausfordernd hinzu und sah, wie ihr Vater wieder nach Fassung rang. Diesmal bestrafte er sie mit keiner Ohrfeige.

„Elaine, wenn du in den nächsten Tagen die Scheidungspapiere nicht unterschreibst, werde ich dich enterben. Der Name Black hat seine Bedeutung verloren. Er ist eine Bestrafung für jeden der ihn trägt, eine Schande, und du wirst mit ihm nirgendwo Fuß fassen können.“ Redete Pierre streng auf sie ein. „Man wird dich nur für die Frau eines Mörders halten. Jean und Alice werden es mit diesem Namen in der Schule nicht leicht haben“ Elaine senkte bei den Namen ihrer Kinder den Blick und strich Jean durch die schwarzen Haare, die sich auf seinem Kopf kräuselten. „Dann ist das so. Sie werden lernen damit umzugehen“ sagte sie, als sie in die traurigen Augen ihres Sohnes schaute.

Pierre umfasste Elaines Oberarme und schaute sie eindringlich an. „Sirius Black wird die Zelle in Askaban nie wieder verlassen. Er wird nie wieder zu dir und den Kindern zurückkehren“ sagte er und er sah in ihren Augen, wie er nicht einmal halb verheilte Wunden mit seinen Worten erbarmungslos wieder aufgerissen hatte.

„Ganz davon abgesehen, dass er sowieso nicht mitbekommt, was sich außerhalb seiner Zelle abspielt.“ Fragend schaute Elaine zu ihrem Vater auf und dieser lachte leise. „Glaubst du wirklich man legt ihm die Papiere vor und drückt ihm eine Feder in die Hand, damit er sie unterschreiben kann? Die Lebenslange

Haftstrafe in Askaban gleicht einem Todesurteil. Sirius Black ist so gut wie Tod und das macht dich schon jetzt zu einer Witwe“

„Er hat immer noch das Recht-“

„Ein Mörder hat keine Rechte, Elaine!“ donnerte Pierre und vor Schreck stolperte Jean einen Schritt zurück, wobei er das Gleichgewicht verlor und auf den Hintern fiel. „Er hat sein Recht auf seine Kinder, seine Ehe und sein Recht auf ein Leben verloren.“ Hastig rappelte Jean sich wieder auf und war erleichtert, dass es niemand mitbekommen hatte. Das belustigte Grinsen seiner Schwester ignorierte er. „Wenn du dich dazu entschließt dich von ihm scheiden zu lassen, wird er es nie erfahren“ schloss Pierre und zog eine Pergamentrolle aus der Innentasche seiner dünnen Sommerjacke. Er legte sie auf den Esstisch, der ein paar Schritte neben ihnen stand und legte dann wieder eine Hand auf ihre schmale Schulter. „Ich hoffe du weißt was das Richtige für dich und deine Kinder ist. Ich möchte dich nicht verlieren“ Mit diesen Worten wandte Pierre sich von seiner Tochter ab und schaute zu Jean herunter.

Ein warmes Lächeln legte sich auf seine schmalen Lippen und während er ein kleines Päckchen aus der Innentasche seines Mantels zog, ging er in die Knie.

„Alles Gute zum Geburtstag, Jean“ sagte er lächelnd, kniff ihm leicht in die Wange und reichte ihm das kleine Päckchen.

Erst am Abend, nachdem Elaine erst Alice und dann Jean ins Bett gebracht hatte, setzte sie sich mit einem Glas Rotwein an den Esstisch. Ausdruckslos betrachtete sie die Pergamentrolle und trank einen Schluck ihres Weins. Seufzend lehnte sie sich in dem Stuhl gegen die hohe Lehne und ließ ihren Blick durch das Wohnzimmer schweifen. Die Vorhänge waren weiß und verzaubert, damit niemand hereinschauen konnte. Sie hatte nur wenig Möbel mit nach Frankreich genommen, weshalb der Raum leer und riesig wirkte. Damit der Raum nicht hallte, hatte sie einen Teppich legen lassen und mit etwas Magie nachgeholfen. Das Sofa und der Sessel verloren sich fast in dem Raum und auch der Wohnzimmertisch, der vor ihnen in der Mitte stand, wirkte ein wenig einsam.

Mit Hilfe von Regalen und Bildern hatte sie die kahlen Wände gefüllt und doch fehlte etwas.

Ein scharren am Fenster riss sie aus ihre Gedanken und verwundert stand sie auf. Sie schob den Vorhang zu Seite und öffnete das Fenster, um die braun gefiederte Eule herein zu lassen.

Zielstrebig flog sie eine kleine Runde durch das Zimmer und setzte sich dann auf die hohe Lehne eines Stuhls am Esstisch. Geduldig streckte sie ihr Bein nach Elaine aus, an dem ein Brief befestigt war. „Na wer bist du denn?“ fragte Elaine sanft und nahm dem Tier das Pergament ab.

Sie entfaltete es und legte die Stirn in Falten, als sie die kleingeschriebenen Sätze las.

Während ihre Beine sie durch die schmalen und kalten Gänge in Askaban trugen, hielt Elaine den Brief fest in der Hand und fragte sich, ob es nur ein Zufall war, dass ihr Antrag, Sirius in Askaban zu besuchen, gerade jetzt genehmigt wurde. Ein kleiner rundlicher Ministeriumsangestellter lief ihr voraus und ein Stück weiter hinter ihnen lief ein silber-glänzender Patronus, in Form eines Bären, gemächlich hinter ihnen her. Dieser hielt die Dementoren davon ab ihnen zu nahe zu kommen.

„Mrs Black, Sie haben 10 Minuten“ sagte der Angestellte und blieb ein paar Meter vor einer Zelle stehen. Elaines Herz klopfte aufgeregt in ihrer Brust, als sie näher an die Zelle herantrat.

„Sirius?“ fragte sie leise und versuchte etwas in der Dunkelheit zu erkennen. Ein husten war zu vernehmen, dann ein keuchen und schließlich stand er vor ihr.

Drei Jahre war ihr letzter Besuch her. Seine Haare waren genauso kurz wie beim letzten Mal, nur die Kleidung schien dieselbe zu sein. „Ich wusste doch, dass es einen Grund dafür gab, dass sie mir die Haare geschnitten haben“ murmelte Sirius erschöpft und stützte sich mit Hilfe seiner Hände an den Gitterstäben ab. „Für ein Bad hat es nicht gereicht. Verzeih“ fügte er hinzu und versuchte zu lachen, doch es endete in einem heiseren Husten. Elaine betrachtete ihn und schluckte die Tränen herunter. „Ich habe dir versprochen, dass ich wieder komme“ begann sie und schaute in Sirius' trübe, graue Augen. „Hätte nicht gedacht, dass es so schnell passiert“ bemerkte er und lächelte. Elaine zögerte und umfasste dann seine Hand, die das Eisen umklammerte. „Sirius, es sind drei Jahre seit meinem letzten Besuch vergangen“ sagte sie, doch er zuckte nur mit den

Schultern.

„Jetzt bist du hier“ flüsterte er und nickte langsam. „Vielleicht. Vielleicht träume ich auch nur und du bist gar nicht hier“ er zog die Augenbrauen zusammen, als würde er sich konzentrieren und schaute dann auf ihre Hand, die sich auf seine gelegt hatte. „Aber für einen Traum fühlt es sich zu echt an. Viel zu warm.“

Elaine schob ihre Hand durch die Gitterstäbe und legte sie an seine Wange.

„Ich bin hier“ sagte sie sanft und lächelte, als Sirius seine Augen schloss und die seltene Wärme genoss. „Den Kindern?“ fragte Sirius, immer noch mit geschlossenen Augen.

„Geht es gut“

„Dir?“

„Auch gut“

Sirius öffnete seine Augen und betrachtete sie. „Das letzte Mal als du hier warst, hast du mich darüber informiert, dass du nach Frankreich ziehst“ begann er und legte den Kopf leicht schief. Elaine biss sich auf ihre Unterlippe und zog ihre Hand zögernd zurück. „Bin ich...“ er brach ab und zuckte mit den Schultern. „Bittest du um meine Erlaubnis dich von mir scheiden zu lassen?“ fragte er und die Worte kamen so schnell aus ihm heraus, dass Elaine ihn einen Moment wortlos anstarrte.

„Ich werde hier nie wieder rauskommen“ wisperte Sirius und lehnte seine Stirn gegen das kalte Eisen. „Es wäre egoistisch von dir zu verlangen auf etwas zu warten, das niemals zurück kommt“ sagte er und seine Schultern bebten.

Ihre Hände schoben sich erneut durch die Gitterstäbe und umschlossen seine eingefallenen Wangen.

„Sag so etwas nie wieder, Sirius Black. Bis das der Tod uns scheidet, hörst du? Ich bin deine Ehefrau und ich werde deine Ehefrau bleiben, egal was passiert. Du darfst die Hoffnung nicht aufgeben. Niemals“ sie redete sanft, aber bestimmt auf ihn ein und eine Träne wurde durch ihre Hände aufgefangen. „Wir sind vielleicht nicht freiwillig den Bund der Ehe eingegangen, aber wir haben uns ein Versprechen gegeben“ Tränen bildeten sich in ihren Augen, während sie sprach. „Und ich soll verdammt sein, wenn ich dieses Versprechen breche. Jean und Alice brauchen dich. Niemand kann dich ersetzen und ich werde mein Bestes geben, damit du stolz auf sie sein kannst“

„Mrs Black“ meldete sich der Ministeriumsangestellte räuspernd zu Wort und tippte auf seine Taschenuhr. Elaine nickte leicht und schaute zu Sirius, der langsam den Kopf schüttelte.

„Wann kommst du wieder?“ fragte er und während er auf ihre Antwort wartete, fragte er sich selber, ob er noch weitere drei Jahre schaffen würde. „Ich werde den nächsten Antrag gleich morgen wieder einreichen“ antwortete sie und Sirius seufzte schwach.

„Sag Jean und Alice... nein. Mach ihnen keine Hoffnungen“ Er legte seine Hände auf die ihren und schob sie von seinen Wangen. Er lächelte nicht. Dazu fehlte ihm die Kraft. Stumm betrachtete er sie und sein Herz wurde schwer. Elaine schob ihre Hand in ihre Tasche und drückte ihm etwas Rundes, kaltes in die tauben Handflächen. „Ich gehöre zu dir und du gehörst zu mir“ sagte sie, küsste ihre Fingerspitzen und strich sie dann über seine Wange.

Als er seinen Blick senkte und seine Hand öffnete, sah er seinen goldenen Ehering im dunklen Licht aufblitzen. „Elaine-“ er hob den Kopf und brach ab, als niemand mehr vor ihm stand. „Elaine!“ rief er, umklammerte die Gitterstäbe und versuchte ihr hinterher zu sehen. „Elaine! Komm zurück!“

Ein Dementor tauchte urplötzlich vor seiner Zelle auf und schreiend stolperte zurück und knallte mit dem Hinterkopf gegen Wand. Er sackte auf den Boden und versuchte sich ganz klein zu machen. Die Faust, in der er den Ring festhielt, presste er gegen seine Lippen und mit geschlossenen Augen wog er langsam vor und zurück.

Mit aller Kraft versuchte er zu verstehen, dass Elaine wirklich bei ihm gewesen war.

Wiedersehen

Wiedersehen

Anmutig und majestätisch zogen die geflügelten, weißen Pferde die prunkvoll verzierten Kutschen durch den Himmel. Die Sonne ging langsam unter und ein frischer Wind kam auf, um die warme Sommerluft abzukühlen. Die weißen Pferde landeten sanft auf einer großen, grünen Wiese, die gut geschützt vor neugierigen Muggelaugen war. Aus den dunkleren Kutschen stiegen die männlichen Schüler der Beauxbaton Akademie aus, während die Schülerinnen aus schneeweißen Kutschen stiegen. Familien begrüßten sich, weinten vor Freude und lachten. Die Sommerferien standen bevor.

Ein großer schwarzhaariger Junge ließ seine grauen Augen, die er hinter einer Sonnenbrille versteckte, über die Wiese streifen. Er hob seinen großen Koffer an, während sich eine schwarze Eule auf seine Schulter setzte. Zufrieden plusterte die Eule sich auf, schmiegte ihren weichen Kopf kurz gegen einen kleinen Kratzer an seiner Wange und schloss erschöpft die Augen.

„Jean! Man sieht sich!“ rief jemand hinter ihm und lächelnd hob er die Hand zum Abschied.

„Hey Jean! Vergiss nicht zu schreiben!“ rief jemand anderes, doch er wurde gekonnt ignoriert.

Ein breites Lächeln spielte sich auf seine Lippen, als er seine Mutter, etwas abseits der anderen Eltern stehen sah. Seine Schwester war bereits bei ihr und lag in ihren Armen. Am Weinen. Typisch.

Als sie zurücktrat und einem großen schwarzen Hund über den Kopf strich, blieb Jean wie angewurzelt stehen. Sein lächeln gefror augenblicklich zu Eis und die Eule auf seiner Schulter klackerte unzufrieden mit dem Schnabel. Unsanft wurde Jean nach vorne gestoßen und mit einem leisen „Uff“ stolperte er nach vorne. Die Krallen der Eule bohrten sich haltsuchend durch sein schwarzes Hemd und seine Hände ballten sich zur Faust, als er sich zu dem älteren Schüler umdrehte. Die Knöchel seiner Hände traten weiß hervor und kurz bevor er ausholen konnte, legte sich eine schmale Hand auf seine freie Schulter.

„Schöne Ferien, Black“ sagte der Schüler gehässig und wandte sich dann zum Gehen.

„Jean, wer war das?“ fragte Elaine und ließ ihre Hand von seiner Schulter rutschen.

„Hallo Maman“ sagte Jean, drehte sich zu ihr herum und umarmte sie kurz. „Niemand“ sagte er dann ausweichend. Sorgen Falten legten sich auf Elaines Stirn, als sie ihn betrachtete, ihre Hand unter sein Kinn legte und seinen Kopf anhob. Sie hob ihre Hand um seine Sonnenbrille abzunehmen, doch Jean trat einen Schritt zurück. Sein Blick wanderte wieder zu dem schwarzen Hund, der ungeduldig neben Alice hockte und ihn keine Sekunde aus den Augen ließ. Aus den Augenwinkeln sah er, wie einige Eltern ihnen abfällige und misstrauische Blicke zuwarfen. Gekonnt blendete er sie aus. Genauso wie den Hund.

„Dein Vater-“ begann seine Mutter mit zitternder Stimme und brach ab, als Jeans Kiefermuskeln sich anspannten. Er schluckte einen bissigen Kommentar herunter und bekam sofort ein schlechtes Gewissen. „Ich will es nicht hören“ murmelte er. Innerlich konnte er es sich beinahe denken.

Es war nicht das erste Mal, dass er den schwarzen Hund sah. Er warf Alice einen kurzen Blick zu, doch die war gerade dabei dem schwarzen Hund schüchterne Blicke zuzuwerfen, ohne dass diese erwidert wurden. Seine Hände ballten sich wieder zur Faust und die allzu Bekannte Wut drückte gegen seinen Brustkorb. „Er ist nach Hause gekommen“ hörte er die Stimme seiner Mutter wie durch Watte in seinen Kopf dringen. Ihre Augen musterten ihn, versuchten herauszufinden, was er dachte. Jean hob seinen und Alices Koffer wortlos vom Boden auf und wandte sich ab.

„Ich habe gesagt, dass ich davon nichts hören will.“ Auf Höhe des Hundes blieb er stehen. „Es interessiert mich nicht“ sagte er kalt und ging weiter.

„Jean“ versuchte es diesmal Alice und lief ihm hinterher. Sie legte eine Hand auf seinen Unterarm, doch ihr Bruder reagierte nicht. Sein Blick war stur geradeaus gerichtet.

Sie apparierten in eine kleine Gasse in der Nähe ihres Hauses. Immer noch sagte Jean kein Wort. Sein Herz schlug hart in der Brust und sein Körper zitterte vor Wut, Aufregung... und Angst. Der Hund war

verschwunden und Jean ahnte, dass er den direkten Weg genommen hatte.

Er entdeckte einen dicken Mann auf der anderen Straßenseite. „Monsieur! Schön Sie heute wieder zu sehen. Suchen Sie immer noch Ihre Kontaktlinse?“ fragte Jean übertrieben freundlich und grinste, als der Mann rot anlief. Man sah ihm an, dass er nicht wusste was eine Kontaktlinse war, weshalb er zögernd nickte. Jean schüttelte lachend den Kopf. Die Männer vom Französischen Ministerium wechselten sich in letzter Zeit nicht mehr regelmäßig ab, weshalb es vorkam, dass ihr Haus immer von dem gleichen Ministeriums Mitarbeiter beschattet wurde. Hastig schob Elaine ihren Sohn weiter.

Sie stieg die drei Stufen zur Haustür hinauf und schaute, kurz bevor sie die Tür aufschloss zu ihrem Sohn, der den Blick gesenkt hielt. Die grüne Haustür öffnete sich und erst nach einer Weile fiel Jean auf, dass er alleine auf der letzten Stufe stand. Gleich würde er seinem Vater gegenüber stehen. Nicht der Hundeversion. Sondern der menschlichen. Der Version, dem er nicht so einfach den Rücken kehren konnte. Dem Mann, den er, als er drei Jahre alt war verloren hatte und auf den er seit dem wartete. Dem Mann, dem sein Patenkind wichtiger war, als seine eigenen. Dem Mann, wegen dem sie England verlassen mussten. Dem Mann, der Schuld an den vielen Tränen seiner Mutter war. Dem Mann, den seine Schwester nie kennengelernt hatte. Dem Mann, wegen dem er sich so oft geprügelt hatte. Dem Mann, von dem alle denken, dass er ein Massenmörder und Verräter ist.

Seine Hände umklammerten die Griffe der Koffer so fest, dass seine Muskeln schmerzten. Er wusste nicht was ihn da drin erwartete. Leise seufzend betrat Jean den warmen Hausflur. Der vertraute Geruch von zu Hause strömte ihm entgegen und er entspannte sich kaum merklich. Er stellte die Koffer auf dem Boden ab und schloss die Tür hinter sich, so leise wie er konnte. Dann drehte er das Sicherheitsschloss herum. Auch wenn er wütend auf ihn war, wollte er nicht, dass er zurück nach Askaban ging.

„Alice. Meine hübsche Alice“

Seine Stimme nach so langer Zeit wieder zu hören, ließ Jeans Herz einmal aussetzen. Hatte er sich schon immer so angehört? Dunkel, ein wenig kratzig. Er hatte nur verschwommene Bilder als Erinnerung. Jean ging durch den dunklen Flur, auf das Wohnzimmer zu. Er legte seine Hand auf das weiße Holz und schob sie langsam auf. Seine Mutter wischte sich verstohlen eine Träne von der Wange und er sah Alice, wie sie schüchtern die Hand ihres Vaters festhielt. Für eine Umarmung war sie noch nicht bereit.

Der Mann mit den schwarzen langen Haaren hob seinen Kopf und als Jean in seine sturmgrauen Augen sah, umklammerte er die Türklinke fester.

Sirius Black richtete sich langsam auf und schaute zu seinem Sohn. Lächelnd. Es wurde nicht erwidert. Jeans Kiefermuskeln spannten sich an, bis seine Zähne leicht knirschten. Zögernd nahm er seine Sonnenbrille ab, woraufhin seine Mutter erschrocken die Hand vor den Mund schlug und Sirius' Lächeln einknickte. Sein Herz schlug hart und schnell und seine freie Hand ballte sich zur Faust.

„Hast du dich wieder geprügelt?“ fragte Elaine, doch Jean hörte sie nicht. Er starrte seinen Vater an. Sirius sah anders aus, als auf den Fotos, die Elaine, seine Mutter, ihm gezeigt hatte. Der Sirius, der vor ihm stand, hatte lange schwarze Haare, war abgemagert und hatte eingefallene Wangen. Er trug jetzt keine Häftlingskleidung, sondern eine Jeans und ein Hemd, dennoch sah man ihm die zwölf langen Jahre in Askaban an.

„Vater“ sagte Jean angespannt, viel zu kalt und viel zu förmlich. Hatte er doch eigentlich geplant gar nichts zu sagen und einfach zu gehen. Doch das ließ seine Erziehung nicht zu.

„Jean, ich freue mich-“

Jean wandte den Blick von seinem Vater ab und schaute zu seiner Mutter. „Hast du noch diese eine Creme? Für mein Auge“ sagte er, die Worte seines Vaters ignorierend. Er erwiderte den Blick seiner Mutter, bis diese seufzend aufgab und nickte. „Ich hole sie“ sagte sie und das Lächeln, das sie Sirius zuwarf, ließ Jean wieder die Hände zu Fäusten ballen. Er hatte seine Mutter noch nie so schüchtern erlebt. Völlig in Gedanken versunken merkte er nicht, wie Elaine an ihm vorbei ging und nach ein paar Sekunden zurück aus dem Bad kam. Er zuckte zusammen, als sie ihm eine kleine Tube in die Hand drückte.

„Ich habe Spaghetti gemacht“ sagte sie und Jean hörte die indirekte Frage, die sie ihm eigentlich stellen wollte. Er schüttelte den Kopf. „Nein“ sagte er und schaute zu Sirius. „Ich kann nicht“ fügte er dann hinzu und

wandte sich zum Gehen. Er stieg die Treppen zum oberen Stockwerk hinauf, die Familienbilder an der Wand ignorierend und verschwand in seinem Zimmer.

Sein Koffer lag mitten in seinem Zimmer, auf seinem Teppich und wartete nur darauf ausgepackt zu werden. Seine Eule hatte es sich auf der Lehne seines Stuhls bequem gemacht und ruhte sich von dem langen Flug aus. Seufzend knöpfte Jean sein schwarzes Hemd auf und ließ es auf den Boden fallen. Ihm folgten seine Krawatte und seine schwarze Stoffhose. Er kniete sich auf den Teppich und durchsuchte seinen Koffer.

Als er seine Jogginghose fand, zog er diese an, warf sich eine Kapuzenjacke über und versuchte ohne Spiegel sein blaues Auge einzucremen. In der Hoffnung alle schlimmen Stellen erwischt zu haben, öffnete er vorsichtig seine Zimmertür. Er hörte seine Schwester über ihr erstes Schuljahr erzählen und lächelte leicht. Was für eine Angst sie gehabt hatte!

Kopfschüttelnd trat er hinaus und ließ seine Tür lautlos ins Schloss fallen. Er wusste welche Stufen er übergehen musste, um genauso lautlos in den Flur zu gelangen. An der letzten Stufe angekommen, hielt Jean die Luft an und spürte sein Herz hart in seiner Brust schlagen. Jedes Mal wenn er sich raus schlich, bescherte ihm das Adrenalin beinahe einen Herzinfarkt.

Jean schnappte sich seine Schuhe, schob sich in das Wohnzimmer, eilte auf die Terrassentür zu und schob sie ohne zu zögern auf. Er schlüpfte in die lauwarme Sommernacht, zog sich die Kapuze über den Kopf und kletterte über den Holzzaun, der ihr Grundstück von den anderen trennte. Der Ministeriums Mitarbeiter hatte sich auf eine Bank, etwa 10 Meter von der Haustür entfernt, niedergelassen und las Zeitung.

Jean wartete ein paar Sekunden, bevor er in den Schatten verschwand und davon rannte.

Aussprache

4. Aussprache

Schon zum zehnten Mal klopfte Elaine gegen Jeans Zimmertür und schon zum zehnten Mal bat sie ihn sie herein zu lassen. Sirius lehnte am Geländer der Treppe und beobachtete das ganze Schauspiel. Es juckte in seinen Händen die Tür einfach auf zu machen, doch er wusste, dass er Jean dann ganz verloren hatte. Der Junge hatte ihn mit seinen sturmgrauen Augen fast ertränkt, da wäre es unvernünftig die Tür einzutreten und ihn bei was auch immer zu stören.

„Er ist stur“ sagte er sanft und lächelte leicht, als Elaine ihm einen weiteren verzweifelten Blick zuwarf. Sicher, sie war so ein Verhalten von Jean nicht gewohnt. „Ich mache jetzt die Tür auf“ sagte sie, mehr zu sich selbst als zu ihrem Sohn und ehe Sirius sie aufhalten konnte, hatte sie die Klinke bereits herunter gedrückt.

Sirius sah zu wie Elaine in Jeans Zimmer verschwand und neugierig stieg Sirius auch die letzte Stufe hinauf. Vielleicht hatte er sich ja beruhigt?

Eine unangenehme Stille breitete sich aus und als Elaine wieder zurück in den Flur trat, war sie blass geworden und wich sie Sirius' Blick aus. „Er ist weg“ flüsterte sie, während sie mit gesenktem Blick die Zimmertür ins Schloss zog. Sirius biss sich auf die Unterlippe. Es stand außer Frage, dass er der Grund war, weshalb Jean abgehauen war. „Er wird wiederkommen“ versuchte er Elaine aufzumuntern und als sie langsam nickte, konnte er nicht sagen, ob sie ihm glaubte oder nicht.

Langsam stieg sie die Treppenstufen hinunter und verschwand im Wohnzimmer. Sirius folgte ihr und betrachtete sie, wie sie mit sorgenvollem Blick aus dem Fenster schaute. Auf dem Wohnzimmertisch links von ihm lagen die französischen Tageszeitungen der Zaubererwelt und daneben ein paar des Tagespropheten aus England, genauso wie Bilder und Briefe auf der braunen Ledercouch.

„Ich werde gehen“ sagte Sirius zögernd und zog die Stirn in Falten, als Elaine ihn verwundert anschaute. „Jean ist meinetwegen weg. Es ist gefährlich da draußen. Ich werde zurück nach England gehen und wenn die Zeit reif ist-“

„Nein“ fiel Elaine ihm ins Wort und schaute wieder aus dem Fenster. „Nein... ich... du bist gerade erst wieder da... und wenn du jetzt wieder gehst... ich meine...“ sie ließ ihre angefangenen Sätze unbeendet und verschränkte ihre Arme vor der Brust. Wer wusste ob Sirius es überhaupt wieder zurück nach England schaffte? Seidenschnabel war zwar ein Hippogreif auf den man sich verlassen konnte, doch er war gestern Nacht erst gelandet. Sicher brauchte er noch seine Zeit um sich von so einer ungewohnten und langen Reise zu erholen.

Er machte einen Schritt auf sie zu und merkte, wie sie kaum merklich einen Schritt zurück wich. Die Spannung war nicht zu leugnen. Für Sirius fühlte es sich an wie damals, als Elaine, eine Fremde, in einem weißen Kleid neben ihm gestanden hatte. Ihre Bewegungen, ihre Blicke und ihr Lächeln waren schüchtern und zurückhaltend wie damals, als sie gegen ihren Willen geheiratet hatten.

„Elaine, ich war von jetzt auf gleich zwölf Jahre in Askaban ohne Aussicht auf-“ er schloss kurz seine Augen und entschied sich dazu es nicht auszusprechen. „Unsere Eltern haben- Unsere Ehe basiert auf einem Vertrag und ich kann verstehen, wenn du... dass du erleichtert warst, dass du... endlich frei warst. Deshalb will ich dem nicht weiter im Weg stehen“ Sirius' Blick lag auf Elaine, die lächelnd aus dem Fenster schaute. Sie atmete tief durch und drehte ihren Kopf in seine Richtung, bis ihre Blicke sich trafen.

„Das glaubst du?“ Ihr lächeln verschwand langsam und sie löste ihre verschränkten Arme. „Du glaubst ich war erleichtert, dass du weg warst?“ hakte sie nach und berührte fassungslos ihre Stirn. „Ich war nicht frei, Sirius. Im Gegenteil. Ich war genauso gefangen wie du! Nur dass meine Zelle ein Haus und meine Wärter das Ministerium waren“ Sie machte einen Schritt auf ihn zu. „Sie haben uns beobachtet. Sie beobachteten uns noch! Haben Jean Fragen gestellt, die er weder verstanden hat, noch beantworten konnte. Er hat so oft geweint und nach dir gefragt. Hat mir Fragen über dich gestellt, hat mich angefleht ihm die Wahrheit über dich zu sagen.“

Alice war so verwirrt, dass sie nicht mehr wusste, was sie glauben sollte“ Elaine senkte ihren Blick.

„Ich habe damals darüber nachgedacht, was deine Verhaftung für mich bedeutet. Wenn es ein paar Jahre früher geschehen wäre, wäre ich vielleicht erleichtert gewesen. Wer weiß, vielleicht hätte ich dich nicht einmal mehr besucht und wäre einfach verschwunden“ erzählte sie leise. Ihre Worte versetzten Sirius einen schmerzhaften Stich und er biss sich auf die Innenseite seiner Wangen.

„Aber es war nicht ein paar Jahre früher. Es war zu einem Zeitpunkt an dem wir ein gemeinsames Kind hatten und ich mit dem zweiten Schwanger war. Das Fundament auf dem unsere Ehe aufgebaut wurde, mag ein Vertrag sein und ja, wir hatten keinen leichten Start, aber ich habe dich geliebt. Ich habe es an dem Tag an dem ich dich das erste Mal gesehen habe nicht für möglich gehalten, aber ich habe mich in dich verliebt und der Tag an dem sie dich nach Askaban gebracht haben, ist der schwärzeste in meinem ganzen Leben“

Sirius schaute in ihre blauen Augen und wusste nicht, was er als erstes sagen sollte. Meinte sie das ernst?

„Du hast... ich meine... sicher waren deine Eltern der Meinung, dass Jean und Alice einen Vater brauchen...“ Sirius tastete sich an das Thema vorsichtig heran. Er konnte es nicht lassen. Er musste es wissen. „Sie wussten, dass ich nicht wieder komme...“

„Machst du bitte die Wohnzimmertür zu?“ bat Elaine ihn lächelnd und ging, während Sirius tat wie ihm geheißen, auf eine Kommode zu. Die unterste Schublade war verschlossen und als sie mit ihrer Hand über das weiße Holz strich, klickte es leise und sie konnte sie öffnen. Elaine zog ein paar Pergamente hervor, richtete sich wieder auf, schob die Schublade mit ihrem Fuß wieder zu und legte die Papiere auf den großen Esstisch.

Abwartend schaute sie zu Sirius, der erst zögerte und dann langsam auf den Tisch zuging.

„In der ersten Zeit haben meine Eltern mir regelmäßig Briefe geschrieben, in der sie mir geraten haben mich von dir scheiden zu lassen. Sie haben mir gesagt, dass sie die Kosten dafür übernehmen würden und dass sie eine bessere Partie für mich finden würden.“ Erzählte sie und verteilte ein paar Pergamente. „Muss ich nicht auch zustimmen?“ fragte Sirius stirnrunzelnd und betrachtete die ganzen Papiere, die er am liebsten auf der Stelle in den Kamin geworfen hätte. Wenn Elaine einen gehabt hätte. Vielleicht würde ein Dämonsfeuer auch reichen.

„Nein. Du warst dazu verurteilt lebenslanglich in Askaban zu sitzen und man hat auch nicht damit gerechnet, dass du so lange überlebst, geschweige denn... ausbrichst“ Elaines Stimme war zum Ende immer leiser geworden. „Hast du darüber nachgedacht?“ fragte Sirius und wenn er ehrlich war, wollte er die Antwort gar nicht hören. „Ja. Manchmal, wenn ich allein war und mir alles zu viel wurde“ gab Elaine ehrlich zu und schaute vorsichtig zu Sirius hoch. „Mein Vater hat jede Chance genutzt mir einen Junggesellen vorzustellen. Mit ein Grund, weshalb wir uns nur noch selten sehen.“

„Wenn ich das gemacht hätte, wenn ich erneut geheiratet hätte, hätte ich dich verleugnet und ich nehme meine Versprechen sehr ernst.“ Elaine schwieg einen Moment. „Außerdem wollte ich die Hoffnung nicht aufgeben“ flüsterte sie und schob die Papiere wieder zusammen. „Meine Eltern haben den Kontakt zu mir so gut es geht abgebrochen. Sie kommen nur zu Geburtstagen und schicken den Kindern Geschenke zu Weihnachten“ fügte sie beiläufig hinzu und öffnete wieder die Schublade.

Nachdem sie die Pergamente wieder weggeschlossen hatte, drehte sie sich wieder zu Sirius um.

„Du hast mich also wirklich vermisst?“ fragte er leise und Elaine nickte. Sie hob ihre Hand und betrachtete den schmalen, goldenen Ehering. Sirius hatte nicht darauf geachtet.

„Bis ans Ende aller Zeit, Sirius. Daran ändert auch eine lebenslangliche Haftstrafe in Askaban nichts“ sagte sie und lächelte schüchtern. „Hast du das nicht nur gesagt, weil du etwas sagen musstest?“ hielt Sirius dagegen und verkniff sich ein neckisches Grinsen.

„Vielleicht war ich aber auch so nervös, dass ich meinen Text vergessen habe und mir diese Worte einfach in den Sinn gekommen sind“ lächelte Elaine und lachte leise, als Sirius sein grinsen nicht länger verbergen konnte.

Zögernd ging Sirius auf Elaine zu und nahm ihre Hand. Lächelnd suchte er ihren Blick und verlor sich in

den tiefblauen Augen. „Ich hätte nicht so lange auf mich warten lassen sollen“ flüsterte er, doch Elaine schüttelte den Kopf. „Jean wird es verstehen. Er ist ein furchtbarer Dickkopf und er ist unglaublich stur. Aber er wird zurückkommen. Das weiß ich. Und ich weiß auch, dass er es nicht so meint“ sagte sie aufmunternd.

„Elaine ich...“ Sirius brach ab, hob seine Hand an Elaines Wange und beugte sich zu ihr herunter. „Ich werde jetzt nicht mehr weggehen“ versprach er und küsste sie das erste Mal nach dreizehn Jahren.

Frühstück

@Legolas: Vielen Dank für deinen Kommentar! Dass Sirius so schnell nachgegeben hat, mag vielleicht untypisch sein und ich habe versucht es irgendwie logisch rüber zu bringen. Sein Vater war schwer krank und trotz seiner schlechten Kindheit hat Sirius, auch wenn er es sich nicht hat anmerken lassen, immer nach Aufmerksamkeit gesucht. Ich bin der Meinung, dass er deshalb so war wie er eben als Kind und Jugendlicher war. Durch diesen 'Deal' hat er die Chance gesehen von seinem Vater anerkannt zu werden. So sehe ich das :D

Ich hoffe dir gefällt die Fanfiction auch weiterhin :)

Viel Spaß beim lesen! *wink*

Anmerkung:

Kursive Schrift: Französisch

Normale Schrift: Deutsch

5. Frühstück

Es war schon viel zu spät und der halb Mond stand hoch am Himmel, als Jean leise die grüne Haustür öffnete. Er wank dem Ministeriumsangestellten, bevor er das Haus betrat fröhlich zu. Im Flur grinste er leise vor sich hin und schloss so leise wie er konnte die Tür.

Aus den Augenwinkeln vernahm er eine Bewegung und erschrocken fuhr er herum.

Sirius kam gerade aus dem Badezimmer und betrachtete Jean mit gehobener Augenbraue. Das fröhliche Lächeln war aus Jeans Gesicht verschwunden und schweigend zog er seine Schuhe aus.

Sirius machte ein paar Schritte auf ihn zu und blieb dann neben der Treppe stehen.

Wortlos ging Jean in die Küche, schnappte sich einen Teller mit Spaghetti, den seine Mutter für ihn übrig gelassen und magisch warm gehalten hatte. Er wollte gerade nach oben gehen, als Sirius sich räusperte.

Augenverdrehend blieb Jean vor der Treppe stehen und schaute seinen Vater abwartend an.

„Wo warst du?“ begann Sirius, doch als er sah, dass sein Sohn nur eine Augenbraue hob, seufzte er und verwarf die Frage, indem er weiter sprach. „Jean, ich wollte mit dir reden“ begann er zögernd, doch Jean schüttelte nur den Kopf und machte einen weiteren Schritt auf die Treppe zu.

„Ich aber nicht. Außerdem ist es spät. Ich bin müde“ sagte er ernst und stieg die ersten paar Stufen hinauf. „Jean, hör mir doch-“

„Halt's Maul! Ich will deine Ausreden nicht hören“ fuhr Jean Sirius wütend über den Mund und verschwand dann schnell in seinem Zimmer. Sein Herz schlug hart in seiner Brust. Er schloss die Tür so laut, dass es sein Gemüt unterstrich, jedoch leise genug, um seine kleine Schwester nicht zu wecken. Das würde mit Sicherheit ärger geben. Mit zitternden Händen stellte er den Teller mit dem Essen auf seinen Schreibtisch und schaute zurück zu seiner Zimmertür. Er war der festen Überzeugung, dass Sirius hereinstürmen und ihm eine Standpauke halten würde. Ihn anmutzen würde, ihn in die Schranken weisen... irgendwas. Doch es kam nichts. Schon fast ein wenig enttäuscht schüttelte Jean den Kopf und wandte sich seinem Abendessen zu.

Der Teller mit den Spaghetti war leer und stand auf Jeans Schreibtisch, als Alice sanft die Zimmertür ihres Bruders aufdrückte. Sie quetschte sich durch den kleinen Spalt, schlich über den Teppich, wick dem Koffer geschickt aus und blieb vor Jeans Bett stehen.

„Jean“ wisperte sie leise und trat noch einen Schritt näher. Als ihr Bruder sich zu ihr umdrehte und die Augen öffnete, lächelte sie ihn fragend an. „Klar“ murmelte Jean müde, rutschte zurück an die Wand, hob seine Bettdecke an und ließ seine Schwester drunter schlüpfen. „Du warst nicht beim Abendessen“ stellte Alice leise flüsternd fest. Jean schüttelte den Kopf. „Maman hat mir was aufgehoben“ beantwortete er ihre indirekte Frage. Seufzend schloss er wieder die Augen.

„Habe ich dich geweckt?“ fragte er leise.

„Nein. Vater war traurig, als er-“

„Bitte, Alice. Es ist spät.“ unterbrach Jean sie müde und legte einen Arm um sie. „Mir ist es egal“

„Lügner“ wisperte Alice und grinste, während Jeans Mundwinkel nach oben zuckten. Drückende Stille breitete sich aus und als Alice sich auf die Seite drehte und ihrem Bruder einen kurzen Blick zuwarf, sah sie, dass er auf dem Rücken lag und an die Decke starrte. Seinen anderen Arm hatte er unter seinen Kopf geschoben. Er sah ernst aus und hatte seine Augenbrauen leicht zusammen gezogen. In Gedanken versunken merkte Jean nicht, dass seine Schwester ihn beobachtete. „Ich hatte Angst davor“ flüsterte Alice, damit nur ihr Bruder das Geständnis hörte. Jean atmete tief durch und drehte seinen Kopf zu ihr, als Zeichen, dass er ihr zuhörte. Alice schlug die Augen nieder und zuckte mit den Schultern.

„Ich meine...“ sie hielt inne und schüttelte den Kopf. „Es ist blöd so zu denken, aber... ich kann nicht anders. Ich hatte die Befürchtung, dass ich für Vater überflüssig wäre. Vielleicht, habe ich gedacht, vielleicht gibt er mir nur seine Hand, sagt ein paar höfliche, nette Worte und gut ist“ Alice schaute vorsichtig zu Jean auf. „Schließlich bin ich nur seine Tochter. Die jüngste. Ich habe gedacht, er würde sich viel mehr freuen dich zu sehen. Du bist schließlich sein Sohn. Der Erstgeborene und Erbe...“ Alice atmete zitternd ein und hob wieder die Schultern an. „So wie bei unseren Großeltern. Du warst der, der gewollt war“ fügte sie dann leise hinzu. Jean schüttelte den Kopf, erst langsam und nachdenklich, dann energisch.

„Hör auf so etwas zu denken, Alice“ sagte er ernst, doch Alice seufzte.

„Es war ja letztendlich auch nicht so“ stellte sie schnell richtig und schüttelte langsam den Kopf. Es schien, als würde sie noch etwas sagen wollen, sich aber nicht trauen.

„Was ist los, Alice? Da ist doch noch mehr“ hakte Jean nach, drehte sich auf die Seite und stützte seinen Kopf auf seine Hand.

„Meinst du, jetzt wo Vater wieder da ist...“ Alice stockte und zögerte einen Moment. „Meinst du, ich werde auch einen Fremden heiraten?“ fragte sie so leise, dass Jean es fast nicht verstanden hatte. „Ich habe Großvater reden hören-“ „Maman wird das nicht zulassen“ unterbrach Jean sie. „Und ich auch nicht“ fügte er hinzu und bedachte sie mit einem belustigten Blick. „Außerdem machst du doch Alexandre Dupont schöne Augen“ grinste er und lachte leise, als Alice rot anlief und ihr Gesicht ins Kissen drückte. „Ich glaube er wäre ziemlich eifersüchtig, wenn du auf einmal versprochen wärst“

„Stimmt doch gar nicht. Er sieht mich ja nicht mal!“ murmelte sie in das Kissen und Kopf schüttelnd drehte Jean sich wieder auf den Rücken. Wieder breitete sich Schweigen zwischen den Geschwistern aus, doch diesmal war es eine angenehme.

„Jean?“ fragte Alice nach einer Weile leise und hob ihren Kopf, nur um zu erkennen, dass Jean seine Augen wieder geschlossen hatte. „Hm?“ brummte er und Alice bettete ihren Kopf wieder auf dem Kissen. „Versprichst du mir was?“ flüsterte sie und grinste, als Jean ein zustimmendes Brummen von sich gab. „Versprichst du mir, dass du morgen wenigstens mit uns und Vater frühstückst?“ Alice musste lange auf eine Antwort warten, doch als sie sah, dass Jean nickte, schloss sie lächelnd ihre Augen. „Danke“ wisperte sie und bekam nicht mehr mit, dass ihr Bruder wieder an die Decke starrte.

Am nächsten Morgen, als Jean aufwachte, lag seine Schwester nicht mehr neben ihm im Bett. Mit müden Augen ließ er seinen Blick durch sein Zimmer schweifen, atmete dann tief durch und drehte sich auf die andere Seite. Die Decke zog er höher und mit geschlossenen Augen kuschelte er sich zurück in seine Kissen. Genervt stöhnte er auf, als er sich an das Versprechen erinnerte, das er gestern Abend Alice gegeben hatte. Noch einmal vergrub er sein Gesicht in den Kissen, bevor er die Decke zurück schlug.

Bevor er seine Zimmertür öffnete, legte er sein Ohr gegen das Holz und lauschte mit angehaltenem Atem. Dann spähte er durch einen kleinen Spalt auf den Flur. Er konnte niemanden sehen, weshalb er leise auf den Flur trat und in das Badezimmer flüchtete. Zufrieden ließ er seine Klamotten auf den Boden fallen, ignorierte sein Spiegelbild und stieg unter die Dusche.

Nachdem er fertig geduscht, sich abgetrocknet und angezogen hatte, lief er die Treppe hinunter. Seiner Mutter kam im selben Moment aus der Küche und ließ ihren Blick über die alte Jogginghose wandern. Kopfschüttelnd schnalzte sie mit der Zunge, doch sie sagte nichts dazu. Lächelnd drückte sie Jean einen Kuss auf die Wange. „Guten Morgen“ sagte sie leise und ordnete seine nassen Haare. Jean ließ sich geduldig

bemuttern und folgte Elaine dann durch das Wohnzimmer.

„Sind die Schutzzauber stark genug?“ fragte er und biss sich sofort auf die Zunge, als er die Besorgnis in seiner Stimme hörte. Elaine lächelte ihn wissend an und nickte dann, ohne weiter darauf einzugehen. Zögernd folgte Jean ihr und trat blinzeln in die warme, französische Vormittagssonne.

Alice saß schüchtern neben Sirius und Jean konnte die Erleichterung in ihren Augen sehen, als sie ihn erblickte. Er murmelte seinem Vater ein unverständliches „Guten Morgen“ zu und pflückte sich ein Croissant aus dem Brotkorb. Verwundert beobachtete Elaine, wie er es dick mit Marmelade bestrich, es auf einen Teller legte und sich ein weiteres Croissant nahm.

„Hast du nicht vor dich zu setzen?“ fragte Sirius, der ihn genauso irritiert beobachtete.

„Hm-Hm“ murmelte Jean und schüttelte den Kopf, während er auch das zweite Croissant mit Marmelade beschmierte. „Bitte setz dich und frühstücke mit uns“ bat Elaine und ließ ihren Sohn nicht aus den Augen. Jean biss von seinem Croissant ab und zwinkerte seiner Schwester lächelnd, aber auch entschuldigend zu.

„Hab keine Zeit. Ich muss zu Jaques“ sagte er ausweichend. „Trainieren“ fügte er dann hinzu.

„Was trainiert ihr denn?“ fragte Sirius und beugte sich leicht vor. Jean zuckte mit den Schultern. „Quidditch“ antwortete er einsilbig und wandte sich dann zum Gehen.

„Jean!“ rief Alice und sprang von ihrem Stuhl auf. Sie holte ihren Bruder im Wohnzimmer ein und nahm ihm prompt den Teller aus der Hand. Danach zog sie ihm das Croissant aus dem Mund, von dem er gerade abbiss. „*Du hast es versprochen*“ wisperte sie leise und appellierte mit einem zusätzlichen Schmolmund an sein schlechtes Gewissen.

„*Alice ich- ich will mich nicht mit ihm an einen Tisch setzen*“ flüsterte er und versuchte ihr den Teller aus der Hand zu nehmen, doch Alice zog ihn noch rechtzeitig weg.

„*Nur heute. Bitte*“ versuchte Alice es noch einmal und berührte mit ihrer freien Hand seinen Arm. „*Wenn du schnell isst, kannst du auch eher gehen*“ sagte sie und lächelte, als Jean belustigt den Kopf schüttelte.

Jean gab nach, nickte und nahm Alice den Teller aus der Hand. „Na schön“ murmelte er und drehte sich dann wieder um. Wortlos setzte er sich Sirius gegenüber und schenkte seiner Mutter ein kurzes Lächeln. „Ich gehe gleich noch zu Jaques“ korrigierte Jean sich und versuchte ein ganzes Croissant auf einmal zu verdrücken. Seine Schwester hatte schließlich recht: je schneller er hier fertig war, desto eher konnte er wieder verschwinden.

„Wann bist du wieder zu Hause?“ fragte Elaine und ignorierte Jeans neue Essgewohnheiten. Jean wischte sich mit dem Handrücken über den Mund, räusperte sich kurz. „Weiß nicht“ antwortete er und unterdrückte den bitteren Geschmack in seinem Mund, als Elaine resigniert seufzte.

„Morgen ist dein Geburtstag“ erinnerte sie ihn und suchte seinen Blick. Jean wich ihr geschickt aus.

„Wartet mit dem Frühstück nicht auf mich“ sagte Jean und schaute Sirius kurz an.

Schweigend aß er weiter und stand schließlich auf. „Man sieht sich“ sagte er und verschwand im Haus. Kurz bevor er die Tür öffnen konnte, tauchte Elaine vor ihm auf und schob die Tür energisch wieder zu.

„Jean Sirius Black, du wirst morgen früh am Frühstückstisch sitzen und wenn ich dich persönlich aus dem Bett schmeiße“ sagte Elaine streng. Sie hatte Jean noch nie wirkliche Grenzen setzen können. Jetzt damit anzufangen, war Zeitverschwendung. Doch ein Versuch war es Wert.

Jean zögerte einen Moment und drückte ihr dann einen Kuss auf die Wange. „Ich gebe mir Mühe, Maman“ sagte Jean und wandte sich dann zum Gehen.

Außer Kontrolle

Anmerkung:

Kursive Schrift: *Französisch*

Normale Schrift: Deutsch

6. Außer Kontrolle

Während Jean im Badezimmer vor dem Spiegel seinen weißen Hemdkragen richtete, atmete er ein paar Mal kontrolliert ein und aus. Er wurde heute fünfzehn Jahre alt. Noch zwei Jahre dann war er erwachsen.

Sein blaues Auge war dank der Creme seiner Mutter bereits vollständig verheilt. Durch das Quidditchtraining sah seine Haut nicht mehr ganz so blass und kränklich aus wie noch vor ein paar Wochen, als er die meiste Zeit für die Schule gelernt hatte. Jean spielte gerne Quidditch. Er liebte es. Es war die Zeit in der Schule in der er, er selbst sein konnte. Die Mannschaft reduzierte ihn nicht auf den Namen den er trug oder den Vater den er hatte. Auf dem Besen und in der Luft war er für sich und dank des Schlägers und des Klatschers konnte er sehr gut seine Wut gegenüber der ungerechten Welt raus lassen. Er war sogar ganz gut.

Mit seinen Händen kämmte er sich seine schwarzen, kurzen Haare und kurz bevor er sich zum Gehen umwandte, straffte er noch einmal seine Schultern.

Als er auf den Flur hinaustrat konnte er seine Mutter und seine Schwester leise reden hören, was ihm ein Lächeln auf die Lippen zauberte. Leise stieg er die Treppe hinunter, rieb seine Hände aneinander und betrat dann zögernd das Wohnzimmer. Alice sprang von ihrem Stuhl auf und warf sich im nächsten Augenblick in seine Arme.

„*Alles Gute zum Geburtstag großer Lieblings Bruder*“ Obwohl sie erst zwölf Jahre alt war und für ihr Alter ziemlich schmal, blieb Jean die Luft weg, als sie ihn fast zerquetschte. Jean drückte ihr einen Kuss auf die Stirn. Alice lächelte breit und schaute zu Sirius, als sie zur Seite trat. Ihre Augen senkten sich leicht, als er an ihr vorbei trat und dabei mit seiner Hand ihre Schulter berührte. Eine kleine Geste und Jean konnte in Alice Augen sehen, dass sie keinen Groll gegen ihren Vater hegte.

Die Zeit verging quälend langsam und Jean hatte das Gefühl er würde bereits eine halbe Ewigkeit vor seinem Vater stehen. Beide waren nervös, beide kauten auf der Innenseite ihrer Wangen und beide waren sture Dickköpfe. Für einen kurzen Moment spielte Jean mit dem Gedanken einfach an ihm vorbei zu gehen. Ihn einfach zu ignorieren...

Jean wusste nicht wie, oder wann, aber irgendwann spürte er Sirius' Arme um sich und zum ersten Mal nach dreizehn Jahren, wurde er wieder von seinem Vater umarmt. Es war das, was er sich an seinen letzten Geburtstagen immer gewünscht hatte. Es war der Wunsch auf seinen Lippen, wenn er die Kerzen auf dem Kuchen ausgeblasen hatte. Jetzt ging dieser Wunsch in Erfüllung. Jean versteifte sich, zögerte und legte dann halbherzig seine Arme auf Sirius' Rücken.

„Es tut mir Leid, Jean. Ich werde dich nicht mehr alleine lassen. Egal wie sehr du versuchst mich zu ignorieren. Das ist ein versprechen“ sagte Sirius leise und trat einen Schritt zurück. Seine Hände ließ er auf Jeans Schultern liegen und lächelnd suchte er seinen Blick. „Du siehst meinem Bruder Regulus sehr ähnlich“ stellte Sirius fest. Jean nickte leicht und schaute an Sirius vorbei. „Ja. Das sagte man mir bereits“ sagte Jean desinteressiert, wandte sich ab und ging wortlos an seinem Vater vorbei, um seine Mutter haltsuchend zu umarmen. Sie tauschten leise Worte auf Französisch, bevor Jean tief durchatmete und langsam nickend zurücktrat. Alice ging lächelnd auf ihn zu, nahm seine Hand und führte ihn zum Esstisch, wo Jeans Geburtstagsgeschenke lagen.

Ein großes, längliches Packet lag darauf, daneben ein paar kleinere. Er schaute seine Mutter mit großen Augen an und zeigte auf das eingepackte Etwas.

„*Das ist nicht-*“ stockte er und umrundete schnellen Schrittes den Tisch. Mit nur wenigen Handgriffen hatte er den neuen Feuerblitz ausgepackt. Mit großen Augen hielt er ihn in der Hand. Blanacierte ihn, betrachtete

ihn, bewunderte ihn. Er war perfekt. Vielleicht würde er dadurch sogar Kapitän der Quidditchmannschaft werden?

„Was-wie hast du-Merlin!“ überwältigt legte Jean den Besen auf den Tisch zurück, ging auf seine Mutter zu und umarmte sie fest. „Danke, Danke, Danke“ sagte er immer wieder, ließ von ihr ab und nahm den Besen wieder in die Hand. Er hatte die perfekte Balance, das perfekte Design... dieser Besen hatte einfach alles!

„Er ist von Sirius und mir“ sagte Elaine, stellte sich hinter ihren Sohn und legte ihre Hände auf seine Schultern. „Gefällt er dir?“ fragte sie und war genauso aufgeregt wie er. Hastig nickte Jean und drehte den Besen in seiner Hand. „Gefallen ist untertrieben“ grinste er dann und balancierte ihn in seiner rechten Hand. Er konnte jetzt schon die neidischen Blicke seiner Mitschüler sehen.

„Harry war genauso begeistert von dem Feuerblitz“ warf Sirius gut gelaunt ein und schlenderte ein paar Schritte auf die zwei zu.

Bei dem Namen der fiel drehte Alice ihren Kopf sofort zu ihrem Bruder. Sie wusste, dass er äußerst empfindlich auf den Jungen der überlebte reagierte. Ihr Bruder hielt den Besen in der Hand und starrte Sirius mit seinen grauen Augen an. Ein Blick, den sie nicht deuten konnte. Wut? Schmerz?

Alice trat einen Schritt zurück, um Platz für das Feuer und den Sturm zu machen, welches in ihrem Bruder schon so lange brodelte.

Jean fühlte wie sein Herz einen Schlag aussetzte, sein Magen sich kurz zusammenzog und seine Hände anfangen zu zittern. Die Gefühle liefen ihm heiß den Rücken runter, brannten sich in seine Kehle und brachten sein Blut zum Kochen. Sein Gesicht verwandelte sich in eine steinerne Maske. Elaine nahm zögernd ihre Hände von seinen angespannten Schultern. Sie wusste, genauso wie Alice, dass Harry Potter bei Jean seit Sirius' Ausbruch ein äußerst sensibles Thema.

„Mhm“ murmelte Jean angespannt und legte den Feuerblitz, steif wieder auf dem Tisch ab. Sein Herz schlug schneller und sein Atem beschleunigte sich. Ein leises Lachen, mit einem bitteren Nachgeschmack kam ihm über seine Lippen. Die erste Träne glitzerte in seinen grauen Augen. Mit zitternden Händen fuhr er sich durch die Haare. Wut verwandelte sich wie ein schmerzhafter Schlag in Enttäuschung und diese kroch jetzt langsam über seinen Rücken und schloss sich mit kalten Fingern um seine Kehle.

„Aber natürlich...“ er nickte langsam. „Aber natürlich hat Harry Potter von dir einen Feuerblitz bekommen. Wahrscheinlich-“ Jean sprach nicht weiter, sondern schüttelte den Kopf. Er stand betont gerade, drehte sich zu seiner Mutter um und zwang sich zu einem dankbaren Lächeln. „Danke Maman“ sagte er leise und gab ihr einen Kuss. Nachdenklich betrachtete er sie und Elaine versuchte in seinen grauen Augen lesen zu können. Doch Jean senkte den Blick und presste seine Lippen aufeinander. „Es tut mir Leid“ flüsterte er und ehe sie reagieren konnte, hatte Jean den Feuerblitz wieder in der Hand und schlug die Mitte des Stiels auf seinen Oberschenkel, sodass er zerberste. „Jean!“ stieß Elaine erschrocken aus und schlug sich die Hände vor den Mund. Alice hatte sich die Augen zugehalten und Sirius eine Hand nach ihm ausgestreckt. Doch er war unfähig sich zu rühren. „Wieso hast du das getan?“ stotterte Elaine und starrte auf das zerstörte Geschenk.

„Du solltest verschwinden“ sagte Jean, ohne auf die Worte seiner Mutter einzugehen und schaute ausdruckslos zu Sirius. „Keiner will dich hier haben. Meine Großeltern kommen heute Nachmittag vorbei. Ich denke nicht, dass sie dich hier haben wollen. Du bist hier nicht erwünscht“ sagte er unterkühlt und ging, ohne ihn noch eines Blickes zu würdigen, an ihm vorbei und auf die Treppe zu.

Eine Hand legte sich um seinen Oberarm und zog ihn zurück, noch bevor er die erste Treppenstufe betreten konnte. „Jean, was sollte das?“ seine Mutter hatte ihn eingeholt, sie war aufgebracht und umfasste sein Kinn, damit er sie ansah.

„Du verstehst es nicht“ fuhr Jean sie an und befreite sein Kinn mit einer ruckartigen Kopfbewegung. „Wir sind ihm egal! Frag ihn warum er hier ist“ abwartend schaute er seine Mutter an. Sie schwieg. „Ich sag's dir: Weil er nirgendwo anders hinkann! Warum sonst kommt er erst jetzt? Hm? Wir sind ihm egal. Harry Potter ist ihm wichtiger. Er hat sich für ihn entschieden und gegen uns.“ Elaine schüttelte den Kopf und als Jean sich abwenden wollte, hielt sie ihn wieder am Arm fest.

„Jean bitte, sei nicht so streng mit ihm. Das Ministerium hat die Grenzen bewacht- Hat uns bewacht!“ sagte

sie, doch Jean schüttelte den Kopf. Ruckartig befreite er seinen Arm, wobei Elaine zurückstolperte.

„Er ist in Hogwarts eingebrochen!“ rief Jean, lauter als er gewollt hatte. „Er ist in diesen Schlafsaal rein gekommen, Maman!“ Elaine schaute erschrocken zu ihm auf. Sie hatte versucht alle negativen Schlagzeilen somit alle- vor ihm und seiner Schwester zu verstecken. Eigentlich hätte sie wissen müssen, dass ihr Sohn in Beauxbaton nicht von der Außenwelt abgeschnitten war.

„Wie stark sind die Schutzzauber in Askaban? Hm?“ redete Jean weiter. Die Rage war ihm ins Gesicht geschrieben. Elaine wich seinem wütenden Blick aus. „Wie stark sind sie in Hogwarts?“ fuhr er fort. Er sah die Tränen seiner Mutter nicht. „Nicht einmal Dementoren haben ihn gestoppt und da kommst du und sagst mir, mit der Bewachung der Grenzen?!“ rief er aus.

„Jean!“ Sirius‘ bellende und strenge Stimme durchschnitt die Luft. „Es reicht“ sagte er bestimmt und eine Spur bedrohlich. Die weiteren Worte bleiben in Jeans Hals stecken, als Sirius den Arm um Elaines Schultern legte und sie in seine Arme zog. „Mir kannst du nichts vor machen. Wir sind nur eine Notlösung für dich“ zischte Jean angriffslustig und ballte seine Hände zu Fäusten. „Geh auf dein Zimmer, Jean. Da wolltest du doch sowieso hin“ sagte Sirius unbeeindruckt und ohne ihm weitere Beachtung zu schenken begann er mit leisen Worten Elaine zu beruhigen. Die Tränen auf den Wangen seiner Mutter, die Jean erst jetzt bemerkte, weckten in ihm das schlechte Gewissen und er biss auf seine Unterlippe. Soweit hatte er nicht gehen wollen.

Als Jean sich keinen Zentimeter bewegte, warf Sirius ihm einen weiteren strengen Blick zu, der keine weiteren Worte benötigte. Mit hochgezogenen Schultern drehte Jean sich herum und rannte blind vor in sein Zimmer. Der laute Knall seiner Zimmertür ließ Elaine in Sirius‘ Armen zusammensucken.

In seinem Zimmer stand Jean vor seiner Tür und wischte sich die Tränen weg die unaufhaltsam über seine Wangen liefen. Er hatte seine Mutter angeschrien und zum Weinen gebracht.

Kurz entschlossen drehte Jean sich zu seinem Fenster, schob die Vorhänge zur Seite und öffnete es. In diesem Haus fehlte ihm einfach die Luft zum Atmen. Wenn er noch länger hier blieb, würde er durchdrehen. Er kletterte aus dem Fenster und verschwand.

Besuch

@Legolas: Lass Jean nicht hören, dass er Sirius gleicht :D das mag er nicht ^^ Ich war ehrlich gesagt am überlegen, ob ich Jean wirklich abhauen lasse, habe mich dann aber dagegen entschieden. Vielen Dank für deinen Kommentar! Habe mich sehr gefreut :)

@LenzLeStrange: Vielen Dank für deinen Kommentar! Ob es ein gutes Ende geben wird, werde ich nicht verraten :P Dann nehme ich ja die ganze Spannung weg :D Ich habe für die Kapitel über Askaban immer ziemlich lange gebraucht, da es mir wichtig war es so gut wie möglich rüber zu bringen. Freut mich, dass es mir gelungen ist :)

Ich habe auch gesehen, dass du bei meiner ersten FF "Bis ans Ende aller Zeit" einen Kommentar hinterlassen hast. Vielen Dank auch dafür! Habe es ehrlich gesagt nur durch zufall gesehen :D

So, hier ist das neue Kapitel!
Viel Spaß beim lesen! :)

Anmerkung:

Kursive Schrift: Französisch

Normale Schrift: Deutsch

7. Besuch

Sein Herz schlug schnell in der Brust. Seine Beine schmerzten bei jedem weiteren Schritt. Der Schweiß lief ihm in die Augen, während Jean die Straße entlang rannte. Sein weißes Hemd klebte an seiner Haut und seine Lungen brannten bei jedem Atemzug. Doch er wollte nicht stehen bleiben. Er wollte weg. Weit weg. Am liebsten wollte er nie wieder zurück. Die Leute an denen er vorbei rannte musterten ihn argwöhnisch, doch er störte sich nicht daran.

Vor sich entdeckte Jean einen großen Bus. Ein Plan reifte in seinem Kopf und er beschleunigte sein Tempo. Schwer atmend sprang er in durch die Bustür und prallte unsanft gegen den Schaffner, der daraufhin genervt vor sich hin schimpfte. „Verzeihung“ sagte Jean atemlos und griff in seine Hosentasche. Er zog ein paar Galleonen heraus und reichte sie dem Mann, der ihn mit gehobener Augenbraue musterte. „Paris“ murmelte Jean einsilbig, bezahlte sein Ticket und ließ sich auf einen Sitz fallen.

Jean drehte seinen Kopf zur Seite, um aus dem Fenster zu schauen. In dem Moment lief jemand an dem Bus vorbei und Jeans Herz setzte kurz aus. Seine Augen verfolgten den dunkel blonden Mann und musterten ihn. Irgendwie kam er ihm bekannt vor. Er trug einen alten, braunen Anzug, dabei hatte er, aufgrund der Hitze, die Jacke über seinen Arm gelegt. Jean erhob sich von seinem Sitz, als der Mann aus seinem Sichtfeld verschwand. „Setz dich hin, Junge. Wir fahren gleich los“ wies der Schaffner ihn an, doch Jean hörte nicht. Er stieß den Mann zur Seite und sprang zurück auf den Bürgersteig. „Hey! Willst du jetzt mitfahren, oder nicht?“ der Schaffner erhielt keine Antwort und schüttelte den Kopf. Er gab dem Fahrer ein Zeichen, woraufhin die Türen sich schlossen und der Bus sich in Luft auflöste.

Der Mann lief denselben Weg zurück, den Jean gerade hinter sich gebracht hatte. Misstrauisch zog Jean seine Augenbrauen zusammen und beschleunigte seine Schritte. War dieser Mann vom Ministerium? Er war sich zu hundert Prozent sicher, dass er ihn schon einmal, irgendwann, irgendwo gesehen hatte. „*Monsieur!*“ rief er schließlich und holte den Mann ein. „*Monsieur, warten Sie*“

Der Mann drehte sich zu Jean, wobei er die Arme abwehrend hob und entschuldigend lächelte.

„Entschuldigung, aber ich spreche kein Französisch“ der Mann stutzte, als Jean vor ihm stehen blieb.

Die freundlichen, braunen Augen des Mannes waren Jean vertraut. Das war kein Mitarbeiter des Ministeriums. „Ähm- ich. Es tut mir Leid. Sie kommen mir bekannt vor“ bemerkte Jean und fragte sich im

selben Moment, warum er einfach einen Fremden ansprach.

„Das will ich auch ehrlich gesagt hoffen, Jean“ sagte der Mann und lachte heiter. „Aber das ist wohl meine Schuld, dass wir uns so lange nicht gesehen haben.“

Verwirrt hob Jean bei der Erwähnung seines Namens die Augenbrauen. Er war sprachlos.

„Genauso hat dein Vater immer geschaut, wenn er nicht wusste, was er sagen sollte. Das war zwar nicht oft passiert, aber war durchaus schon einmal vorgekommen“ erzählte der Mann und legte den Kopf schief. Jeans Kopf arbeitete, wobei er versuchte diesen Mann irgendwie zuzuordnen. Dann wurden seine Augen plötzlich größer, als ihn die Erkenntnis wie ein Klatscher traf.

„Remus!“ stieß Jean aus und umarmte seinen Patenonkel. Remus erwiderte die Umarmung und legte dann seine Hände auf Jeans Schultern. „Lass dich ansehen, Jean. Merlin, bist du groß geworden! Ich kann mich noch daran erinnern, als du auf dem Teppich die Holzklötze zum ersten Mal hast schweben lassen“ erzählte Remus und grinste breit. Er griff in die Innentasche seiner Jacke und zog ein kleines, verbeultes Päckchen hervor. „Es hat ein wenig gelitten, aber es ist mit liebe verpackt“ Lächelnd überreichte Remus das Geschenk an sein Patensohn. „Alles Gute zum Geburtstag, Jean. Es tut mir Leid, dass ich dich erst jetzt besuche. Wie lange ist es her? Sechs... sieben Jahre?“ Remus machte eine wegwerfende Handbewegung und schüttelte den Kopf.

„Nicht so wichtig“ sagte Jean und befreite das Geschenk von dem braunen Geschenkpapier. Zum Vorschein kam ein, in dunkelbraunes Ledergebundenes Buch und eine Tafel Schokolade.

„Quidditch im Wandel der Zeiten“ las Jean den Titel des Buches vor und auf seinem Gesicht formte sich ein strahlendes Lächeln. „Danke, Onkel Remus“ sagte Jean und drehte das Buch in seiner Hand. Remus nahm ihm das Geschenkpapier ab, damit er das Buch besser betrachten konnte. „Da ich meinen Besuch nicht angekündigt habe, konntest du nicht wissen, dass ich komme“ bemerkte Remus nach einer Weile und legte den Kopf schief. „Warum bist du nicht zu Hause und feierst deinen Geburtstag?“ fragte er dann und hob eine Augenbraue, als Jean ertappt den Kopf senkte.

„Ich wollte frische Luft schnappen“ log Jean und spürte, wie seine Ohren rot wurden. Er konnte Remus ansehen, dass er ihm kein Wort glaubte. Seufzend zuckte Jean mit den Schultern und drehte das Buch nachdenklich in seinen Händen. „Bin abgehauen“ nuschelte er dann und hörte, wie Remus tadelnd mit der Zunge schnalzte. „Abgehauen“ wiederholte er und stemmte seine Hände in die Hüften. „Du bereitest deiner Mutter unnötigen Kummer, Jean“ bemerkte er streng, doch als Jean den Kopf hob, sah er, dass Remus lächelte. „Komm, wir gehen zurück. Dabei kannst du mir ja erzählen was passiert ist“ sagte er und legte seine Hand auf Jeans Rücken, um ihn in die richtige Richtung zu navigieren.

„Bist du gerannt?“ fragte er, als er merkte, dass Jean nass geschwitzt war.

„Hatte es eilig“ wich Jean aus und schob seine Hände in die Hosentasche. Remus nickte leicht und beließ es dabei. Während Jean ihm zögernd davon berichtete was zu Hause passiert war, bevor er einfach aus dem Fenster geklettert und abgehauen war, liefen sie die Straße entlang. Sie bogen schließlich in eine neben Straße, an der Jeans zu Hause lag. Als sie am Haus ankamen, schloss Jean die Haustür auf und räusperte sich kurz.

„Maman, hier ist Besuch!“ rief er und schob die Tür hinter sich und Remus ins Schloss. Unsicher schaute er zu Remus zurück und wirkte unentschlossen, doch Remus nickte ihm aufmunternd zu. Er hörte Schritte und dann tauchte seine Mutter auf der Treppe auf. Jean konnte seiner Mutter ansehen, dass sie geweint hatte und senkte beschämt den Blick.

„Remus! Wie schön dich zu sehen!“ stieß Elaine aus und stieg die letzten Treppenstufen herunter. „Sirius! Es ist Remus!“ rief sie über ihre Schulter und schloss Remus in ihre Arme. „Wieso hast du nicht Bescheid gesagt?“ fragte sie und begleitete Remus ins Wohnzimmer.

„Maman-“ begann Jean, schloss jedoch sofort wieder den Mund, als Elaine ihn mit einem kurzen Blick bedachte. Er konnte die Enttäuschung in ihren blauen Augen sehen.

„Hol bitte den Kaffee aus der Küche, Jean“ sagte Elaine knapp und verschwand dann mit Remus im Wohnzimmer. Jean nickte leicht und drehte sich zur Küche. Dabei fiel sein Blick auf Sirius, der auf der letzten Treppenstufe stehen geblieben war. Beide schauten einander kurz an, dann wandte Jean den Blick ab und

schlich in die Küche.

„Eigentlich solltest du noch auf deinem Zimmer sein“ bemerkte Sirius mit gesenkter Stimme, während er mit verschränkten Armen im Türrahmen lehnte. „Für irgendwelche Erziehungsmaßnahmen ist es zu spät“ Jean warf seinem Vater einen unterkühlten Blick zu. „Vor allem wenn sie von dir kommen“

„Du hast auf deinen Vater zu hören, Jean“ ertönte Elaines strenge Stimme, die Jean zusammenzucken ließ. Überrascht drehte Sirius sich zu Elaine um und schaute dann zu Jean, der wieder den Blick gesenkt hatte. „Sirius, ich würde gerne mit meinem Sohn unter vier Augen sprechen“ sagte Elaine und lächelte zu Sirius hoch. „Remus wollte mir dir reden“ fügte sie dann hinzu.

Sirius nickte, schloss die Küchentür hinter sich und hinterließ eine drückende Stille die sich zwischen Elaine und Jean ausbreitete. „*Maman, es tut mir Leid*“ wisperte Jean leise und schnappte nach Luft. „*Ich weiß nicht was mit mir los ist. Ich bin einfach so wütend und...*“ er brach ab und zuckte unbeholfen mit den Schultern. „*Ich wollte dich nicht anschreien. Bitte, verzeih mir, dass ich den Besen kaputt gemacht habe... dass ich irgendwie alles kaputt gemacht habe*“

Elaine seufzte und schloss Jean in ihre Arme. Sie drückte ihn fest an sich und strich durch seine schwarzen Haare. „*Jean, ich kann verstehen, dass du sauer auf Sirius bist. Aber vielleicht solltet ihr einfach mal miteinander reden*“ sagte Elaine sanft und lächelte. „*Sirius ist kein schlechter Zauberer*“

Jean nickte kaum merklich und löste sich aus der Umarmung. Elaine legte ihre Hände an seine Wangen. „*Bist du mir noch böse?*“ fragte Jean leise, woraufhin Elaine seine Wange leicht tätschelte.

„*Nein, bin ich nicht. Aber verspreche mir, dass du nicht noch einmal abhaust!*“ warnte sie ihn, lachte dann jedoch. Sie strich ihm eine schwarze Strähne aus der Stirn. „*Der Feuerblitz war von deinem Vater und mir*“ bemerkte sie dann und Jean nickte verstehend.

„*Darf ich mich erst umziehen, bevor ich zu ihm gehe?*“ fragte Jean und lächelte, als seine Mutter zustimmend nickte.

Wut, Trauer, Enttäuschung

@Legolas: Hallöchen! Ob die beiden miteinander reden werden? hm... ich denke schon :D Aber wie das ausgehen wird? Ich bin gespannt, was du von dem Kapitel hältst :)

Viel Spaß beim lesen :)

8. Wut, Trauer, Enttäuschung

Während Jean sich umgezogen hatte, hatte er sich ein paar Worte zu Recht gelegt, die er seinem Vater sagen wollte. Leise schloss er seine Zimmertür und zupfte an seinem schwarzen T-Shirt und lief langsam die Treppe herunter. Am Ende der Treppe blieb er stehen und lauschte. „Wenn ich es dir sage, Tatze. Das dunkle Mal hat nur eine Bedeutung. Er will alle wissen lassen, dass er wieder da ist“ sagte Remus und Jean vernahm ein rascheln. Wahrscheinlich eine Zeitung in der geblättert wurde, vermutete er. Sirius schwieg einen Moment.

„Hat das Ministerium denjenigen gefunden, der das Mal heraufbeschworen hat?“ fragte er nach einer Weile. Remus schien entweder mit einem Kopf nicken oder schütteln zu antworten, denn Sirius brummte nur etwas Unverständliches. „Weiß Harry, wo du bist?“ fragte Remus dann und unwillkürlich ballten sich Jeans Hände zu Fäusten. „Nein, aber er hat mir geschrieben“ antwortete Sirius und seufzte dann.

Räuspernd betrat Jean das Wohnzimmer, woraufhin Sirius und Remus ihr Gespräch abrupt beendeten. „Störe ich?“ fragte Jean und hoffte, dass seine Frage mit ‚Ja‘ beantwortet werden würde, damit er dem Gespräch mit seinem Vater aus dem Weg gehen konnte. „Nein, gar nicht“ antwortete Sirius lächelnd und drehte sich, auf dem Stuhl zu ihm um. Remus faltete den englischen Tagespropheten zusammen und drehte ihn um, sodass man das Titelbild nicht sehen konnte. „Worüber habt ihr geredet?“ Jean hatte seine Frage an Remus gerichtet. Dieser schielte kurz zu Sirius und setzte dann ein fröhliches Lächeln auf.

„Über alte Zeiten. Darüber wie wir die Mauern von Hogwarts unsicher gemacht haben“ sagte er und Sirius nickte bestätigend. „War eine schöne Zeit“ bestätigte er, woraufhin Jean knapp nickte und ein leises „Hm“ rauspresste.

„Komm, setz dich“ sagte Sirius einladend und deutete neben sich auf einen freien Stuhl am Esszimmertisch. Jean zwang sich zu einem Lächeln und seufzte lautlos, als er der Aufforderung nachkam. Remus konnte bei dem Anblick nur belustigt den Kopf schütteln. „Ich glaube Elaine hat mich gerufen“ sagte er und erhob sich von seinem Platz. Er ignorierte Sirius‘ stummen Befehl sich sofort wieder zu setzen und ihn nicht allein in dieser unbekanntem Situation zu lassen. Den gleichen Gesichtsausdruck hatte er auch immer gehabt, wenn Remus bei Prüfungen seine Arbeit vor ihm abgegeben hatte.

Remus klopfte Jean im Vorbeigehen auf die Schulter, der ihm fast denselben Blick zuwarf, und verschwand in der Küche. „Ich könnte immer noch schwören, dass ich dich vorhin auf dein Zimmer geschickt habe“ bemerkte Sirius lächelnd, als Jean sich hingesetzt hatte. Augenverdrehend drückte Jean sich an den Armlehnen sofort wieder hoch und wandte sich zum Gehen. „Jetzt setz dich wieder hin“ sagte Sirius und schüttelte den Kopf. Er musste sensibler an die Sache ran gehen. Jean war sichtlich genervt und ließ sich missmutig wieder auf den Stuhl fallen. Er verschränkte seine Arme vor der Brust und kaute auf der Innenseite seiner Wangen.

„Ja, also...“ begann Jean nach einer Weile und schaute zu seinem Vater auf. Als er in die grauen, vertrauten Augen schaute, drehte er seinen Kopf hastig wieder weg. „Es tut mir Leid. Wegen heute Morgen“ murmelte er dann und atmete kurz durch. „Ich meine, ich hätte den Feuerblitz nicht... der war sicher teuer und das war sehr undankbar von mir- Ja. Undankbar... Ich habe überreagiert. Verzeih“ endete Jean, presste seine Lippen aufeinander und ließ seinen Blick schweifen. „Der war wirklich teuer“ stimmte Sirius schulterzuckend zu. „Ich hoffe du hast noch einen anderen Besen und kannst weiter Quidditch spielen“ sagte er und betrachtete

Jean von der Seite. Dieser nickte knapp. „Liegt oben im Zimmer“ antwortete er. Eine angespannte Stille breitete sich zwischen Vater und Sohn aus. Eine Stille, die Sirius hasste und die ihn an alle möglichen ‚was wäre, wenn‘ Fragen denken ließ.

Was wäre, wenn er nicht nach Hogwarts gegangen wäre? Oder erst zu einem späteren Zeitpunkt? Würde Jean ihn dann nicht so hassen? Wäre Pettigrew nicht weggelaufen?

„Wie-ähm, wie läuft es sonst in der Schule?“ fragte Sirius, nachdem er die Stille nicht mehr ausgehalten hatte und sein Kopf sich vor lauter Fragen zu drehen begann. Jean atmete tief durch und zuckte mit den Schultern. Eigentlich hatte er sich immer gewünscht seinem Vater von seiner Schule zu erzählen. In der ersten Klasse hätte er ihm gerne erzählt wie beeindruckt er von dem schönen, weißen Schloss der Beauxbaton Akademie war. Wie gelangweilt er von Geschichte und wie fasziniert er von Zaubersprüche war. Er hätte gerne seinen Rat gehabt, als die anderen Kinder ihn wegen seines Namens ausgeschlossen und geärgert hatten. Doch das war jetzt vorbei. Seine Wünsche interessierten nicht mehr, weshalb er sie tief in seinem inneren, in einer Kiste weggesperrt hatte. Den Schlüssel dazu hatte er weggeworfen.

„Ganz gut“ antwortete Jean und starrte dabei immer noch auf die Tischplatte. „Du hattest ein blaues Auge als du nach Hause gekommen bist“ bemerkte Sirius kritisch und betrachtete Jean von der Seite. Er sah, wie angespannt Jean war. „Ach das...“ Jean löste seine verschränkten Arme und schob seine Hände in seine Hosentasche. „Hab mich mit ein paar anderen geprügelt“ gab er dann zu und warf seinem Vater einen kurzen Blick zu, der überrascht beide Augenbrauen hob. „Mit ein paar anderen?“ wiederholte Sirius und blinzelte ein paar Mal.

„Hast du dich schon mal geprügelt?“ fragte Jean dann ausweichend und horchte auf, als Sirius leise zu lachen begann. „Ein paar Mal. Aber Gewalt ist keine Lösung. Man sollte immer versuchen mit einander zu reden“ sagte Sirius und betrachtete Jean abwartend. „Hm“ murmelte Jean, holte seine Hände aus den Taschen, um dann von seinem Stuhl aufzustehen. Wortlos wandte er sich ab und ging auf die Wohnzimmertür zu.

Sirius drehte sich verwundert zu ihm um und runzelte seine Stirn. „Jean, warte. Warum gehst du?“ fragte er und stand ebenfalls von seinem Stuhl auf. Jean ließ seine Schultern hängen, drehte sich auf dem Absatz zu seinem Vater um und deutete mit dem Finger nach oben. „Du hast mich vorhin auf mein Zimmer geschickt. Da wollte ich jetzt hin“ erklärte er, als wäre es das offensichtlichste auf der Welt. Sirius schüttelte den Kopf und machte eine wegwerfende Handbewegung. „Es ist dein Geburtstag. Außerdem war ich nie wirklich konsequent gewesen, also warum jetzt anfangen?“

Jean atmete tief durch und nickte langsam. „Stimmt... das warst du nicht“ stimmte er ihm zu und lächelte bitter. „Du warst nämlich nicht da“ fügte er dann hinzu und wandte sich wieder ab. Sirius‘ Blick verdunkelte sich und mit ein paar schnellen Schritten hatte er Jean eingeholt, um ihn am Arm festzuhalten. „Jetzt mach aber mal halblang, Jean! Glaubst du, ich bin freiwillig nach Askaban gegangen? Glaubst du wirklich ich habe deine Mutter und dich aus freien Stücken verlassen?“ Sirius war lauter geworden und seine Stimme klang verletzt, doch Jean war es, zumindest nach außen hin, egal. „Zu wissen, dass ich dich nie wieder sehen würde und niemals mein zweites Kind kennenlernen konnte, hat mich fast wahnsinnig gemacht. Aber der wirkliche Horror in Askaban ist, dass die Dementoren sich daran ergötzen dir die schlimmsten Gedanken und Erinnerungen immer wieder unter die Nase zu reiben. Nur ein Verrückter lässt sowas freiwillig über sich ergehen!“ Sirius schaute auf Jean herab und schüttelte verständnislos den Kopf. „Ich hätte alles dafür gegeben zu euch zurückkehren zu dürfen“ Jean schluckte schwer und reckte dann sein Kinn. „Und dennoch bist du nach Hogwarts gelaufen“ Jean wandte sich ab, wurde jedoch wieder von Sirius‘ Worten davon abgehalten.

„Bei Merlins Bart, wie kann man so stur sein!?“ rief Sirius wütend aus. „Ja, du hast Recht, ich bin nicht sofort zu euch gekommen. Langsam wissen wir es! Zuerst musste ich etwas Dringendes erledigen. Etwas, von dem ich gehofft habe, es würde helfen meine Unschuld zu beweisen“ erklärte Sirius scharf. Stumm machte Jean auf dem Absatz kehrt, woraufhin Sirius‘ sich etwas zügelte. „Bitte Jean. Bitte ignoriere mich nicht mehr. Gib mir eine Chance“ er klang versöhnlicher, doch Jean schüttelte langsam seinen Kopf. „Lass uns darüber reden“ bat Sirius und wollte ihn so ein wenig aus der Reserve locken.

„Du willst reden? Gut.“ begann Jean plötzlich atemlos. „Es ist mir egal. Alles. Dein Gerede, deine Lügen. Du bist mir egal. Genauso wie ich dir egal bin, *Dad*“ Jean und spuckte das letzte Wort aus, als wäre es bittere Medizin. Sein Herz schlug hart und schnell in seiner Brust, während er versuchte seinen Atem zu kontrollieren. Sirius öffnete den Mund, um zu widersprechen, doch Jean ließ ihn nicht zu Wort kommen. „Aber das ist in Ordnung. Ich bin halt nicht der Junge der überlebt hat. Ich bin nur der Junge, den man für verrückt erklärt hat, weil er seinen, angeblich wahnsinnigen, Vater verteidigt hat.“ Jean bohrte seinen Finger in seine Brust. „*Ich* habe meine Zeit damit verschwendet den Sommer über am Fenster zu sitzen und nach dir Ausschau zu halten. Ich schäme mich für jede einzelne Träne, die ich wegen *dir* geweint habe und die *jedem* verraten hat, wie schwach ich bin. Ich hasse *dich* für jeden Fußtritt, für jeden Faustschlag und jeden dummen Spruch, den ich wegen dir einstecken musste. Du magst damals unschuldig nach Askaban gekommen sein“ Jean hob abwehrend seine Hände. „Das ist okay. Das war nicht deine Schuld.“ Er deutete mit dem Finger auf seinen Vater. „Aber es war deine alleinige Entscheidung zu Potter zu rennen. Das hast *du* allein zu verantworten“

„Das reicht! So hast du nicht mit mir zu reden, junger Mann!“ stieß Sirius bellend aus. Verräterische Tränen glitzerten in Jeans grauen Augen. Langsam ließ er seine zitternden Hände sinken und ging ein paar Schritte rückwärts, während er den Kopf schüttelte. „Du bist für mich gestorben, Sirius. Du bist für mich in dem Moment gestorben in dem du dich Richtung England gewandt hast und-“

Der Schlag war schmerzhaft und kam unerwartet. Die Ohrfeige brannte sich auf Jeans Wange und trieb ihm weitere, heiße Tränen in die Augen. Er schloss seinen Mund, ohne noch einen weiteren Laut von sich zu geben und senkte den Blick.

„Du gehst jetzt sofort auf dein Zimmer, Jean Black. Auf der Stelle.“ sagte Sirius, erschrocken über das, was er gerade getan hatte. Jean reckte sein Kinn, drehte sich dann um und rannte die Treppe hoch.

Er gab somit den Blick auf die Küchentür frei, in der Remus und Elaine standen. Sirius' Haltung brach in sich zusammen, als Jean seine Zimmertür zuknallte. Sein Oberkörper sackte förmlich zusammen und er ließ seine Schultern hängen. Sirius schluckte ein paar Mal und setzte immer mal zu ein paar Worten an, doch am Ende schwieg er einfach. Er hatte Jean verloren. Der Junge war ihm aus den Händen geglitten, wie Wasser, was er versucht hatte mit bloßen Händen festzuhalten, ohne dass er genau wusste, wie er das am besten anstellen sollte. Sein Blick senkte sich auf seine Hand und er verspürte den Drang sich genau diese Hand, mit der er Jean eine Ohrfeige verpasst hatte, abzuhacken.

„Ich werde mal... ich muss kurz allein sein“ murmelte Sirius ausweichend, als Elaine einen Schritt auf ihn zu machte. Er räusperte sich kurz, ging an ihr vorbei und schloss sich dann im Badezimmer ein.

Vater und Sohn

Vielen Dank @Legolas für deinen Kommentar! Ich habe lange überlegt, ob ich die Ohrfeige wirklich zulassen sollte... aber letztendlich habe ich mich dafür entschieden. Es ist das, was das Fass zum überlaufen gebracht hat... so eine Art Wende. Ich hoffe du kannst meinen wirren Gedanken folgen :D Viel Spaß beim nächsten Kapitel! :)

Vater und Sohn

Nachdem Sirius sich fast eine Stunde im Badezimmer eingeschlossen hatte, trat er leise wieder auf den Flur hinaus. Sein Blick fiel auf die Treppe, wo Elaine mit einer Decke und einem Kissen im Arm stand. „Remus hat sich ein Hotelzimmer genommen“ sagte sie und betrachtete ihn. Dann seufzte sie lautlos und lief ins Wohnzimmer, wo sie die Bettsachen auf die Couch legte. Sirius stellte sich hinter sie und wollte etwas sagen, doch Elaine hob ihre Hand, damit er schwieg. Langsam drehte sie sich zu ihm um, wobei sie ihre Arme vor der Brust verschränkte. „Niemand, nicht einmal du, erhebt die Hand gegen meine Kinder“ sagte sie und hob wieder ihre Hand, als Sirius luftholte, um sich zu rechtfertigen. „Jean kann sehr stur und aufbrausend sein. Das weiß ich, denn ich habe ihn so erzogen. Mir war es wichtig, dass meine Kinder ihre Meinung sagen, ehrlich sind und sich nicht einschüchtern lassen“ erklärte sie und legte ihre Hand auf Sirius' Oberarm. Nach einer kurzen Pause sprach sie weiter. „Ich möchte, dass du heute Nacht hier schläfst. Wir können morgen über alles reden“

„Ich werde zurück nach England gehen“ platzte es aus Sirius raus, kaum das Elaine geendet hatte. Er sah, wie sie ihre Lippen aufeinander presste, tief durchatmete und leicht mit dem Kopf schüttelte. „Du hast es nicht verstanden“ stellte sie leise fest. Elaine ging an Sirius vorbei und blieb in der Tür stehen. „Jean ist nicht Harry und er ist auch nicht Regulus... und du bist nicht dein Vater. Gute Nacht, Sirius“ sagte sie und ließ ihn dann allein. Seufzend setzte Sirius sich auf die Couch und vergrub sein Gesicht in seinen Händen. Wie sollte er sich jemals bei Jean entschuldigen? Wie konnte er das, was er getan hatte je wieder gut machen? Warum konnte er nicht einmal etwas richtig machen?

Nach vier Tagen war Sirius immer noch nicht zurück nach England gegangen und er war sich sicher, dass er nichts tun konnte, damit Jean ihm wenigstens für eine Minute zuhörte. Meistens schlief Jean- oder er tat zumindest so- bis zum späten Mittag. Erst dann verließ er sein Zimmer und das auch nur, um sich das Frühstück zu holen, was er dann auf seinem Zimmer zu sich nahm. Das Abendessen schaufelte er schweigend in sich rein, bedankte sich noch mit vollem Mund und verschwand dann sofort wieder in sein Zimmer. Er verließ den Raum, sobald Sirius ihn betrat, oder verfiel in verbissenes Schweigen. Auch Elaine hatte die Bettsachen nach vier Tagen nicht wieder nach oben geräumt.

In der vierten Nacht saß Sirius mit einer Flasche Wein in der einen und einem Buch in der anderen Hand auf der Couch. Da die Erinnerungen an Askaban es ihm unmöglich machten ruhig zu schlafen, blieb er die meiste Zeit wach, bis er so müde war, dass er fast im Sitzen einschlief. Er horchte auf, als er hörte, wie die Haustür vorsichtig geöffnet wurde und jemand in den Flur stolperte. Sein Blick fiel auf die Uhr, die drei Uhr nachts anzeigte. Kopfschüttelnd senkte er seinen Blick wieder auf sein Buch und nahm gleichzeitig einen Schluck aus der Weinflasche. Es wurde verdächtig ruhig im Flur, dann wurde die Wohnzimmertür zögernd aufgeschoben. Sirius tat so, als würde er nicht merken, wie Jean in das Zimmer spähte und ihn eine Weile anstarrte, bevor er sich zögernd räusperte.

„So spät noch wach?“ fragte Sirius beiläufig, als er in seinem Buch eine Seite weiter blätterte. Jean trat nun ganz in das Wohnzimmer und lehnte sich gegen die Wohnzimmertür, sodass sie ins Schloss fiel. „Den Wein hat Maman zum Geburtstag von unseren Großeltern bekommen“ bemerkte Jean und Sirius schaute überrascht auf, als er merkte, dass er leicht lallte und undeutlich sprach. Kurz blinzelte er, dann schaute er zu der

Weinflasche. „Er schmeckt ganz gut“ bemerkte er. „Ich würde dir was anbieten, aber ich glaube du hattest heute schon genug“ fügte er dann lächelnd hinzu und sah, wie Jeans Ohren rot wurden.

Gerade als Jean ein leises „Hm“ von sich gab und sich wieder abwenden wollte, um zu gehen, stand Sirius von der Couch auf. „Jean, warte. Ich-“

„Dad, ich muss-“ Sirius umrundete den Wohnzimmertisch und hob beide Hände.

„Es tut mir Leid, Jean. Alles. Ich habe dich enttäuscht. Mehrmals“ sagte er, stellte sich vor Jean und legte seine Hände aneinander. „Ich hasse mich selber für die Ohrfeige, die ich dir verpasst habe. Irgendwas ist mit mir durch- ich weiß auch nicht. Du hast- du hattest einfach recht und ich wollte es nicht wahr haben“ erklärte er und schaute in Jeans glasige, graue Augen. Plötzlich sah er ziemlich blass aus, weshalb Sirius fragend seine Augenbrauen zusammenzog. „Ist alles in Ordnung?“ fragte er und beobachtete, wie Jean versuchte ihn anzusehen, seine Augen ihm aber nicht zu gehorchen schienen.

Jean würgte, schlug sich eine Hand vor den Mund und wich Sirius‘ Hand aus, die ihn am Oberarm festhalten wollte. „Lass mich“ zischte Jean und stolperte rückwärts wobei er gegen das Holz der Tür prallte. Wieder würgte er, woraufhin Sirius seine Hand auf seine Schulter legte und ihn, die schwachen Befreiungsversuche ignorierend, aus dem Wohnzimmer schob. Jean würgte, verschluckte sich und begann zu husten. „Mir ist schlecht“ murmelte er matt und schaute zu Sirius hoch.

„Das wird gleich besser“ sagte Sirius und betrat mit Jean das Badezimmer.

Als Jean sich über der Toilette den Tag noch einmal durch den Kopf gehen ließ hatte Sirius den Schlüssel in der Tür herumgedreht und sich auf den Badewannenrand gesetzt.

„Warum habt ihr so viel getrunken?“ fragte Sirius aus reiner Neugier und lehnte sich nach vorne, sodass er seine Arme auf seinen Beinen abstützen konnte.

Schulterzuckend wischte Jean sich mit dem Handrücken über den Mund, wobei ihm bei dem ekligen Geschmack im Mund ein Schauer über den Rücken lief. „Jeremys Eltern waren nicht da und er hatte noch eine Flasche Feuerwhiskey“ antwortete Jean zögernd und lehnte sich gegen die kühlen Fliesen. „Ich komme jetzt alleine klar“ murmelte er dann und senkte den Blick. Sirius legte seinen Kopf schief und betrachtete Jean. Seinen Sohn. Die schwarzen Haare fielen ihm unordentlich in die Stirn und seine grauen Augen waren traurig auf den Boden gerichtet.

Langsam erhob Sirius sich von der Badewanne, schloss die Tür auf und trat hinaus auf den Flur. Er sah nicht, wie Jean den Kopf hängen ließ und seine Beine anzog. Wie er seine Beine umarmte und seine Stirn dann auf seinen Knien bettete. Er sah das Bild erst, als er zurück in das Badezimmer kam. Die Tür wurde wieder geschlossen und der Schlüssel wurde wieder herumgedreht. „Ich denke ich werde trotzdem noch eine Weile bei dir bleiben“ bemerkte Sirius und setzte sich neben Jean auf den Boden, der überrascht, aber auch erleichtert zu ihm aufschaute. Lächelnd hielt er Jean ein Glas Wasser hin. Er wusste nicht, ob es daran lag, dass Jean sich gerade übergeben hatte, aber in seinen leicht geröteten Augen glitzerten ein paar Tränen. „Vielleicht könntest du mir morgen dein Fotoalbum zeigen. Mir erzählen, was ich alles verpasst habe und einfach... Zeit mit mir verbringen“ schlug Sirius zögernd vor und schaute zu wie Jean das Glas an seine Lippen hob.

„Vielleicht... vielleicht wäre das gar nicht mal so schlecht“ murmelte Jean zustimmend. „Ich war ein wenig... ich habe es dir nicht leicht gemacht“ gab er dann kleinlaut zu und schaute zu seinem Vater auf, als der energisch den Kopf schüttelte. „Nein, Jean. Du hattest jedes Recht sauer auf mich zu sein. Ich habe überstürzt gehandelt ohne wirklich nachzudenken. Dadurch habe ich dich, deine Schwester und deine Mutter sehr enttäuscht“ erklärte Sirius mit ruhiger Stimme und berührte Jeans Wange. „Und wehgetan“ fügte er dann entschuldigend hinzu.

Jean wurde still und drehte das halbvolle Wasserglas in seiner Hand. Er setzte zu einer Frage an, hielt dann aber inne und versuchte es mit einem räuspern zu überspielen. Sirius ließ ihn. Schweigend saßen sie nebeneinander auf dem gefliesten Boden und zum ersten Mal, war es keine unangenehme Stille. Irgendwann begann Jean unentschlossen auf seiner Unterlippe zu kauen. „Ich ähm... also ich-“ stammelte er und starrte

auf seine Hände, die in seinem Schoß lagen. Dann wischte er sich verdächtig schnell mit einer Hand über seine Wange.

„Ich habe dich...“ zitternd atmete Jean ein und zog seine Schultern hoch. „Ich habe dich vermisst, Papa“ flüsterte er dann und Sirius sah, wie er mit seinen Fingernägeln über seine Haut kratzte. „Hast du Harry mehr vermisst, als... mich?“ wisperte Jean kaum hörbar und Sirius' Magen zog sich schmerzlich zusammen.

„Merlin, Jean“ Sirius legte einen Arm um seinen Sohn und zog ihn in eine feste Umarmung. Jeans Atmung beschleunigte sich und als er die Arme um Sirius legte, um die Umarmung die schon so lange fällig war zu erwidern, brachen seine Dämme und er begann zu weinen. „Jean du bist mein Sohn. Du bist mein Fleisch und mein Blut. Ich war dabei, als du deinen ersten Schritt gemacht hast. Ich werde nie vergessen, wie du dein erstes Wort gesagt hast und wie du immer gelacht hast“ Sirius streichelte sanft über Jeans bebenden Rücken und lächelte bei den Erinnerungen. „Du hast mir die Kraft gegeben Askaban zu überleben, Jean. Ich wollte als freier Mann, als freier Vater zu euch zurückkommen. Vielleicht war das sehr egoistisch von mir erst an mich zu denken...“ Sirius schluckte schwer. „Aber jetzt bin ich hier und ich werde dich nicht mehr alleine lassen, hörst du“ Er schaute zu Jean runter und strich ihm ein paar schwarze Haarsträhnen aus der Stirn. Jean lächelte zu ihm auf und nickte langsam.

„Wirst du Maman hiervon erzählen?“ fragte Jean vorsichtig und kaute wieder auf seiner Unterlippe. Eine Angewohnheit, die er von seiner Mutter hatte. Sirius lächelte und zuckte mit den Schultern. „Wenn du ihr nichts sagst, werde ich ihr auch nichts sagen“ antwortete er und wischte ihm eine Träne von der Wange. „Aber das wird nicht zur Gewohnheit, junger Mann“ fügte er dann etwas strenger hinzu, doch die strenge in seiner Stimme wurde von dem lächeln in seinen grauen Auge zu Nichte gemacht. Jean nickte und lehnte dann seinen Kopf an Sirius' Schulter.

Vielleicht würde jetzt alles besser werden.

Feinde

Anmerkung: Alle Charaktere sprechen in diesem Kapitel Französisch!

Feinde

Zeit heilt alle Wunden, sagen die einen. Die anderen sagen, dass man im Wesentlichen nur lernt die Wunden zu pflegen, bis sie abgeheilt sind. Das kann bei einigen Tage dauern. Andere hingegen brauchen Jahre, bis sie erst mal verstanden haben, wie sie mit dieser Wunde umgehen müssen. Sind die Wunden vernäht und gut verbunden, arbeitet man nur noch daran, sie geschlossen zu halten und darauf zu achten, dass die Narbe die sich gebildet hat nicht mehr aufgerissen wird. Aber auch die schönste, blasseste und fast unsichtbare Narbe wird eines Tages wieder bluten. Es kann der Tag kommen an dem jemand oder etwas diese Verletzung, die Jahre lang zu einer wunderschönen Narbe zusammengewachsen ist, brutal und ohne Vorwarnung wieder zum Vorschein bringt. Dann kann es passieren, dass man wieder ganz am Anfang steht. Am Anfang, wo man die Wunde unter Tränen verbunden hat und gebetet hat, sie möge aufhören zu schmerzen und man möge sie so schnell wie möglich vergessen.

Jean Wunde war heimtückisch gewesen. Sie war immer da gewesen. Verborgen in seinem inneren, seit sein Vater vom Ministerium abgeführt und verurteilt worden war. Journalisten, Zeitungsartikel und Mitschüler, aber auch das Mitleid Erwachsener hatten an der Wunde gekratzt, doch Elaine hatte ihrem Sohn beigebracht mit dem Schmerz und den Worten, Beleidigungen umzugehen. Jean hatte gelernt die kleine Wunde zu pflegen, damit sie nicht wuchs. Sie war erst während der langen Stunden die er am Fenster gesessen und auf seinen Vater gewartet hatte immer größer geworden. Er hatte den Schmerz ignoriert, hatte ihn in sich hineingefressen, wodurch es nur noch schlimmer geworden war.

Erst hatte er es mit Ignoranz versucht. Hatte versucht seinen Vater irgendwie zu ignorieren, doch seine ständige Präsenz durch die Zeitungsartikel und durch die Tatsache, dass er eben sein Vater war und er seinen Namen trug, hatte das unmöglich gemacht. Die Ignoranz schlug um in Wut, als sein Vater dann vor ihm stand und er ihn nicht mehr umgehen konnte. Als er in das blasse Gesicht seines Vaters gesehen hatte und sich nichts sehnlicher als eine Umarmung gewünscht hatte.

Wenn Jean ehrlich war, dann war es für ihn eine Erleichterung endlich wieder in der Kutsche zu sitzen, die ihn nach Beauxbaton brachte. Er war wieder weit weg, konnte sich mit Quidditch ablenken und brauchte nicht viel nachdenken. Am besten war, dass er seinen Vater nicht mehr jeden Tag sehen würde. Natürlich, ihr Verhältnis hatte sich ein wenig gebessert. Das Gespräch mit Sirius an jenem Abend in dem Badezimmer, was Jean überaus peinlich war, hatte eine Menge dazu beigetragen. Der Abstand tat sein Übriges.

Es war Alices zweites Schuljahr. Für Jean war es bereits das fünfte. Als Jean aus dem Fenster der Kutsche schaute, wurden seine Mutter und der schwarze Hund, der neben ihr saß, immer kleiner. Abwesend streichelte er seiner Eule, die auf seinem Bein saß, über das schwarze Federkleid. Da die Kutsche von innen magisch vergrößert war, hatte Jean eine Sitzgruppe ganz für sich allein. Das war normal und es störte ihn nicht. Seit dem Ausbruch seines Vaters hielten sich die meisten wieder von ihm fern.

Sanft zwickte die Eule Jean in den Finger, was ihn dazu brachte den Blick vom Fenster abzuwenden. Er betrachtete das gefiederte Tier und hatte das Gefühl es würde ihn aufmunternd anlächeln. „Meinst du, es wird alles gut?“ wisperte er und stupste seinen Finger gegen den kleinen, gelben Schnabel. Gemächlich kam die Eule näher und hüpfte schließlich auf seine Schulter, wo sie sich aufplusterte. Sie ordnete mit ihrem Schnabel ein paar schwarze Haarsträhnen, bevor sie sich an ihn kuschelte. „Ich denke auch“ murmelte Jean und schaute wieder aus dem Fenster.

Der große, prunkvolle Palast der Beauxbaton Akademie war Jeans zu Hause. Eine Wärme der Geborgenheit

durchströmte ihn, wenn er durch die weiten Korridore lief, durch die bunten, blühenden Gärten wanderte oder auf dem Quidditchfeld den Frust raus ließ. Ein Palast, wie aus einer anderen Zeit, der einen selbst die Zeit vergessen ließ. Dass er und seine Schwester nicht nach Hogwarts zum Trimagischen Turnier gehen konnten störte ihn nicht. Madame Maxime hatte nur die älteren Schüler mitgenommen. Da Alice war zu jung und Jean hatte freiwillig seinen Platz an einen anderen weitergegeben. Er hatte nicht das Bedürfnis Harry Potter zu treffen, auch wenn der Sinn des Trimagischen Turniers etwas anderes war.

Die Nachmittagssonne schien durch die hohen Fenster und erweckte eine erregende Vorfreude auf die kommenden Sommerferien. Mit einem Stapel Bücher in der Hand betrat Jean die Bibliothek. Er hatte sie sich für die Klausuren ausgeliehen, doch da die jetzt vorbei waren und er in drei Tagen nach Hause fuhr, brauchte er sie nicht mehr. Die Decke der großen Bibliothek war geschmückt mit alten Wandmalereien. Die Regale erstreckten sich bis zur Decke und jeder Millimeter war vollgestopft mit einem Buch. An den massiven, dunklen Regalen lehnten Hölzerne Leitern, aber auch kleinere Treppen, die man beliebig verschieben konnte. In der Mitte der Bibliothek standen ein paar Tische und auch im hinteren Teil konnten die Schüler sich zurückziehen und lernen.

Erst bemerkte Jean das leise Flüstern zwischen zwei Regalen nicht. Eigentlich hatte er den zwei Schülern keine Beachtung schenken wollen, doch als er an ihnen vorbeilief, blieb er wie vom Donnergerührt stehen. Er erkannte Alice, die gegen ein Bücherregal lehnte und zu einem blonden Jungen aufschaute. Sie lachte. Sie sah glücklich aus, doch als sie Jean bemerkte, sah sie aus, als hätte man ihr einen Eimer eiskaltes Wasser über den Kopf gekippt. Alexandre Bellard räusperte sich und nahm einen Schritt Abstand, als Jean langsam auf die zwei zuing.

„Habe ich was verpasst?“ fragte Jean und deutete mit der Hand von seiner Schwester zu Alexandre und wieder zurück zu seiner Schwester. „Jean, du kennst doch Alexandre... Alexandre war mit den anderen in Hogwarts. Er hat mir gerade vom Trimagischen Turnier und von Hogwarts erzählt“ erzählte Alice und wurde rot, als Jean ausdruckslos eine Augenbraue hob. Dann runzelte er die Stirn und stutzte. „Wo ist André?“ fragte er und schaute zu Alexandre der mit den Schultern zuckte. Einen Moment schien Jean nachdenklich, ging ein paar Schritte zurück und schaute sich misstrauisch um. Es sah Alexandre nicht ähnlich ohne seine Freunde irgendwo im Palast herumzulaufen. „André ist noch im Speisesaal“ bemerkte Alexandre bemüht beiläufig und presste die Lippen aufeinander, als Jean langsam nickte, ihm aber kein Wort glaubte.

„Komm, Alice. Wir gehen“ entschied Jean plötzlich und stellte die Bücher geräuschvoll auf einem Tisch ab. Abwartend schaute er zu seiner Schwester. „Ich wollte noch ein wenig bei Alexandre bleiben“ widersprach Alice und klang ein wenig verunsichert. Jean jedoch schüttelte den Kopf. „Nein. Wir gehen jetzt“ beschloss Jean und ging auf Alice zu. Diese wurde von Alexandre zurückgezogen. Schützend stellte er sich vor sie. „Sie hat gesagt, sie möchte nicht“ sagte er und sah ernst in das entgeisterte Gesicht von Jean. Auch Alice schaute mit großen Augen zu Jean. Ihre Hand umschloss die von Alexandre. „Wir sehen uns beim Abendessen“ sagte sie versöhnlich und biss sich auf die Unterlippe, indes Jean sie schweigend musterte.

„Da ist ja mein liebster Todesser!“ rief plötzlich ein anderer Schüler und als Jean herum fuhr sah er André, der seine Arme feierlich ausgebreitet hatte, als würde er Jean gleich umarmen wollen. Das Lächeln auf seinem breiten, markanten Gesicht war alles andere als freundlich. „Du bist mir aus dem Weg gegangen Black. Seit ich aus Hogwarts wieder da bin, habe ich das Gefühl, du meidest mich“ gespielt verletzt berührte André seine Brust. „Aber Alex hat dafür gesorgt, dass wir uns vor den Ferien wenigstens noch einmal sehen“

Mit offenem Mund schaute Alice zu Alexandre hoch. Sie bemerkte, wie André auf Jean zu ging, zwei seiner Freunde sich hinter ihm aufbauten und zwei weitere hinter ihr und Alex standen. Man hatte sie eingekreist. „Lass ihn in Ruhe André. Wie wäre es, wenn ihr euch mal ein Schuljahr nicht die Köpfe einschlagt“ Alice wollte sich an Alexandre vorbeischieben und zu ihrem Bruder gehen, doch der hielt sie zurück. „Was- Was soll das!?“ rief sie empört.

„Lass meine Schwester-“ Jean wollte auf Alex losgehen, wurde jedoch im selben Moment von André gegen ein Bücherregal geschubst und festgehalten. „Aber, aber, Jean“ lachte er belustigt. Andrés Unterarm

drückte sich in Jeans Kehlkopf, während Jean versuchte sich zu befreien.

„Nimm sofort deine Hände von Alice. Ich breche dir jeden Finger einzeln, wenn du sie nicht auf der Stelle-“ der Rest von Jeans Satz ging unter, da André den Druck an seiner Kehle verstärkte und er nach Luft schnappen musste. Plötzlich ging André einen Schritt zurück, nur um auszuholen, um auf Jean einzuschlagen. „Niemand droht meinen Freunden, Black!“ spie André aus und sah zu, wie Jean sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Seite hielt. Dann boxte er ihm in den Magen und schaute zufrieden zu, wie Jean hustend auf den Boden sank.

„Was ist hier los?!“ rief die Bibliothekarin aufgebracht und man hörte, wie sie versuchte auf ihren Pumps schnell auf die Gruppe zueilte. Alice nutzte den Überraschungsmoment, drängelte sich zu Jean durch und half ihm sich aufzurichten. Erschrocken fuhr sie zur Seite, als André in Jeans Haare griff und seinen Kopf nach oben riss.

„Euer Vater ist ein kranker Massenmörder, Black“ flüsterte André ihm zu. „Und für das, was er und seine Freunde getan haben, werden sie bezahlen“ er ließ mit einem Ruck von Jeans ab und richtete sich wieder auf. Gerade in dem Moment kam die hagere Bibliothekarin um die Ecke gewackelt. „Was ist passiert?“ fragte sie und betrachtete das Schauspiel vor sich.

Langsam kam Jean auf die Beine und hustete ein paar Mal. „Bin von der Leiter gefallen“ murmelte er eine schnelle Erklärung und ging mit Alice an seiner Seite an den anderen vorbei. Die Bibliothekarin schüttelte den Kopf über sein unhöfliches Verhalten. „Gehen Sie zur Heilerin!“ rief sie den beiden hinterher, bevor sie verschwanden.